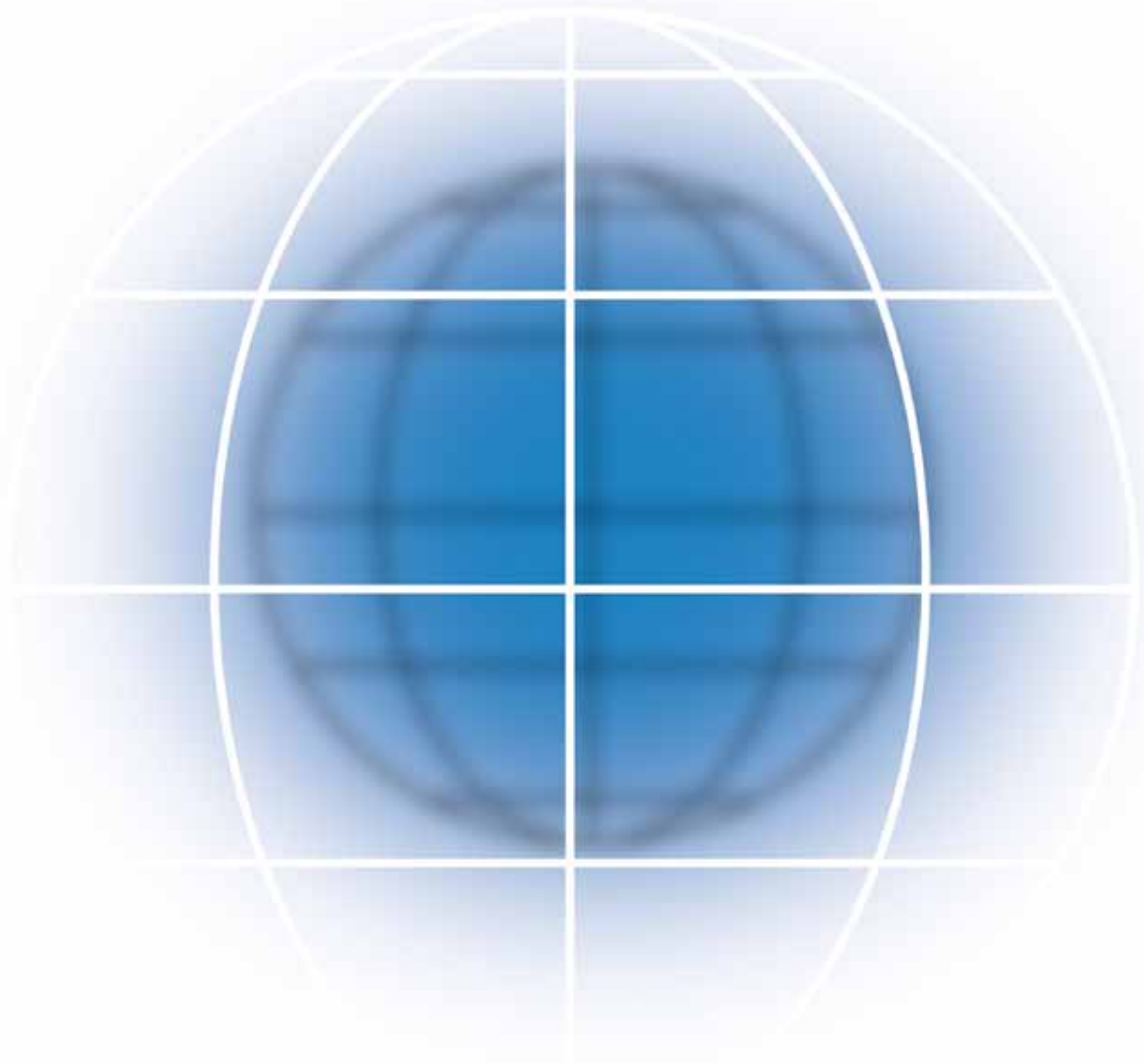


Jahresbericht 2020



Eine Welt Zentrum Herne



Vorwort	2
1. Beratung	4
1.1 Fachberatungsstelle für Opfer von Menschenhandel, Zwangsheirat und Häuslicher Gewalt	4
1.2 Flüchtlingsarbeit	6
1.3 Ausreise- und Perspektivberatung	8
1.4 Ehrenamt und Flüchtlingshilfe	9
1.5 Empowerment für geflüchtete Frauen in Herne	11
2. Eine Welt Arbeit	12
2.1 Werkstatt Eine Welt	12
2.2 Regionalstelle Entwicklungspolitische Bildung	15
3. MÖWe Arbeit im Gestaltungsraum	19
3.1 Gelsenkirchen und Wattenscheid	19
3.2 Bochum	21
4. Der Evangelische Kirchenkreis Herne	21
5. VEM und JPIC Arbeit	22
6. Gedanken zum Zeitgeschehen	23
7. Finanzen	24

Zu Beginn und ein wenig mehr...

Kurz gesagt, das Jahr war Mist. Aber nicht nur. Sachen haben wir gelernt, die wir vorher überhaupt nicht auf dem Schirm hatten. Das war gut. Also was denn jetzt? Mist oder gut? Natürlich beides.

Trotzdem wird der Bericht nicht gerade kürzer, unterm Strich erstaunt es uns selbst, was alles passierte. Nur wie! Es gab viel weniger Begegnungen und Termine, Veranstaltungen und Gespräche. Vieles fand nur via Videokonferenzen statt, und das vollzog sich oft mäßig gut in Bild und Ton. Ich kann es überhaupt nicht nachvollziehen, wie uns diese Form der Kommunikation als Zukunft der nationalen und internationalen Begegnungen verkauft werden soll. Fast überall treffe ich nur auf Leute, die völlig genervt sind, sich evtl. die eine oder andere Sitzung, in der es um reine Technika geht, denken können, aber das alles ist doch bitte schön kein Ersatz für Begegnung von Menschen! Nicht familiär, lokal oder regional, nicht national und erst recht nicht international. Schön, dass Flüge eingespart werden können. Aber echte Begegnungen ersetzen?

Dieser Bericht nimmt wie wohl alle Berichte aus 2020 immer wieder Bezug auf die Pandemie und ihre Folgen. Nie zuvor in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hat es eine vergleichbare Krise weltweit gegeben. Dabei gerät allerdings schnell in Vergessenheit, dass andere Krisen z. T. noch viel gravierendere Auswirkungen haben beziehungsweise gehabt haben. Das gilt vor allem für Länder auf der Südhalbkugel der Erde.

Der Klimawandel hat so vielschichtige, dauerhafte und nicht mehr umkehrbare Folgen für Millionen Menschen, Tag für Tag und für viele Generationen nach uns, dass es rational nicht nachvollziehbar ist, warum dieser schleichende Prozess politisch und gesellschaftlich nicht viel mehr Aufmerksamkeit bekommt. Mehr Tote hat er schon gebracht und wird er auf jeden Fall mit sich bringen. Natürlich gibt es für die Ignoranz auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene plausible Erklärungen, aber das nahezu ungehemmte neoliberale Handeln europäischer Regierungen spricht Bände. Allein die Handelsabkommen wie Mercosur, CETA, JEFTA oder auch das noch nicht begrabene TTIP, hinter verschlossenen Türen ausgehandelt, ohne Transparenz gemauschelt und der Öffentlichkeit entzogen, sind allesamt gigantische Klimakiller. Sie stellen zugleich mit ihrem Gebaren und den durchgesickerten Regeln Grundpfeiler der Demokratie massiv infrage. Mit ihnen regieren Industrie und Handel ohne Beteiligung von Politik und unter Umgehung von bestehendem staatlichem Recht.

Am Anfang war noch alles gut

Man kann es kaum fassen, es sind erst vierzehn Monate vergangen (Ende Januar 2020), da gab es noch eine echte Jahrestagung der MÖWe, der Mitarbeitenden des Amtes für Mission, Ökumene und weltweite Verantwortung der Ev. Kirche von Westfalen. Sie fand im schönen Haus Nordhelle statt, mit herrlichem Blick über das Sauerland, mit Schwimmbecken und einer Cafeteria, wo Teilnehmende sich selbst das Essen auf die Teller schaufeln durften. Wo wir uns im Stuhlkreis oder anderem Ringelpiez näherten (!), um Gruppen-Prozesse zu gestalten. Das Fenster haben wir abends im Kaminzimmer aufgemacht, nur weil der Kamin den Rauch in den Raum



drückte. Welch ein Luxus, welche eine Freiheit, abends bei Snacks und Bier/ Wein/Wasser zu lachen und zu singen, zu reden und zu tanzen. Einfach so. Schon beim Beschreiben dieser so selbstverständlichen Lebensgewohnheiten wird einem wehmütig, gerade jetzt im Winter und der angebrochenen Passionszeit. Die Depressionen nehmen überall zu. Kinder sind hochgefährdet, es fallen noch immer falsche Entscheidungen im Blick auf die Corona-Lage und doch: Etwas Hoffnung keimt auf, es könnte bald auch wieder besser werden. Aber wird es werden „wie früher“?

Notwendig- oder Bequemlichkeit?

Matthias Horx hat im Mai 2020 mit seiner „Regnose“ genannten Vorschau auf den Herbst des Jahres atemberaubend danebengelegt. Dennoch müssen die damals von ihm aufgeworfenen Fragen wachgehalten, einige sogar noch dringender gestellt werden. Wie wird die Welt nach Corona aussehen, wenn der Großteil geimpft ist? Was wird uns dann wichtig sein? Was wird vielleicht verschwinden, weil es sich schon seit langem als unwirksam, schädlich oder schier überflüssig erwiesen hat?

Allein der Skandal, dass die Ungleichheit in der Verteilung der Impfstoffe so eklatant sichtbar bleibt, zeigt, wie wenig Länder und Menschen, Regierungen und Unternehmen aus einer solchen Krise lernen. Ob das in unserem Bereich wirklich besser ist, darüber werden die Generationen nach uns zu befinden haben. Die bereits erwähnten digitalen Begegnungsmechanismen; „Zoomen“ (da von Kultur zu reden verbietet sich von selbst) ist ja nur eine Seite der Medaille. Nicht nur auf diesem Feld stellt sich die Frage: Was ist machbar und wünschenswert, was bleibt vor allem notwendig – und was wird schlicht und einfach Bequemlichkeit sein?

Vieles wird sich auch im Verhältnis zu den Partnerorganisationen auf der südlichen Hemisphäre verändern. Das wird ein gewiss spannender Prozess, zumal einige Länder Asiens so viel weiter fortgeschritten sind als z.B. Deutschland, während in manchen Gegenden Afrikas oder Lateinamerikas überhaupt noch kein Internet verfügbar ist.

Die Pandemie hat uns allen unendlich viel abverlangt im vergangenen Jahr. Daran wird sich auch so schnell nichts ändern, wenn eine Impfung nicht bald weltweit zur Verfügung steht. Im Augenblick sieht es danach aus, dass alle Menschen jährlich geimpft werden müssen. Da lauert schon wieder neben dem Profit einiger Weniger die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Impfstoffe an die Schwächsten.

Wir werden also auch in Zukunft genug zu tun haben, um dem zu begegnen, auf dann vielleicht und hoffentlich wieder vielfältigere und neue Weise. Ein Wort noch zur Form: Wir verwenden seit einigen Jahren natürlich die gegenderten Formen der Nennung von Personen. In diesem Bericht ist es nun konsequent mit dem *Sternchen durchgeführt und macht den Bericht dadurch erheblich unleserlicher, persönliche Überzeugungen der Mitarbeitenden hin oder her. Dass es dazu auch erheblich andere Meinungen im Team gibt, soll wenigstens der Vollständigkeit halber erwähnt sein.

Aber für alle, die sich aufregen: Das Sternchen schließt eben auch die Transgender Menschen mit ein, die in den anderen, in der Regel nur auf maskulin/feminin ausgerichteten Formen nicht vorkommen würden. Eine unendliche Debatte...

Neues Gesicht

Hallo, ich bin die Neue! Mein Name ist Carla Wittenberg. Nach einem Soziologie-Bachelor und zwei Freiwilligendiensten habe sogar ich eingesehen, dass ich der Sozialen Arbeit nicht mehr den Rücken kehren möchte. So führte mich der Weg 2020 nach Herne ins Eine Welt Zentrum. Seit Oktober darf ich Teil des Teams sein. Im Rahmen meines dualen Studiums „Sozialpädagogik und Management“ habe ich im Eine Welt Zentrum einen spannenden Praxispartner gefunden.

Im Laufe der kommenden dreieinhalb Jahre darf ich die verschiedenen Arbeitsbereiche durchlaufen – von Arbeit mit Geflüchteten bis zum Fairen Handel ist alles dabei. Ich freue mich sehr auf das tägliche Dazulernen, die verschiedenen Eindrücke und Erfahrungen.

Bereits die ersten Monate zeigten mir, dass ich die Freiheit zum Learning by doing ausleben darf – die Lernform des Lebensprozesses. Ich darf mit anpacken, meine eigenen Ideen einbringen und ausprobieren. Ich darf Fehler machen, drei Schritte zurückgehen und das Rechts und Links abseits der Wege unter die Lupe nehmen. Ich lerne all umfassend und dafür bin ich sehr dankbar.

Wenn ich mal groß bin möchte ich Sozialpädagogin werden, weil ich die vorherrschenden sozialen und gesellschaftlichen Probleme klar identifizieren können und darauf aufmerksam machen möchte. Weil ich Menschen aller Herkunft und Perspektiven dabei unterstützen möchte sich selbst zu helfen und weil ich die Menschen dieser Welt als meine Mentor*innen ansehen, von denen ich so viel lernen kann.

Ich freue mich auf bunte, facettenreiche Jahre im Eine Welt Zentrum Herne.



1. Beratung

1.1 Fachberatungsstelle für Opfer von Menschenhandel, Zwangsheirat und Häuslicher Gewalt

Renate Hildburg
Katja Jähnel

Und dann kam Corona... Veränderungen für Klientinnen und Beraterinnen

Corona hat die Arbeit der Beratungsstelle in 2020 stark beeinträchtigt. Während des ersten Lockdowns arbeiteten die Mitarbeiterinnen zunächst im Homeoffice und waren nur noch telefonisch und per Mail für die Klientinnen erreichbar. In Notfällen erfolgte eine persönliche Beratung am Fenster. Mit den zusätzlich vom Land bereitgestellten Mitteln wurde ein Beratungszimmer mit allen hygienischen Standards eingerichtet. Dieses Zimmer wurde ausschließlich für Beratungen genutzt. Es ermöglichte den Mitarbeiterinnen, ab Mai wieder regelmäßig Beratungen vor Ort anzubieten.

Opfer von Menschenhandel

Opfer von Menschenhandel wurden in dieser Zeit entweder durch Dritte vermittelt oder baten selbst um Unterstützung.

Ein großer Teil der in 2020 unterstützten Opfer von Menschenhandel (mehrere Frauen und ein Mann), kam wie schon in den letzten Jahren aus afrikanischen Ländern. Allen wurde Arbeit oder die Möglichkeit in Europa eine Ausbildung machen zu können, versprochen. Ein großer Teil der Frauen kam zunächst nach Italien oder Spanien und wurde dort bereits zur Prostitution gezwungen.

Von Asyl und Menschenhandel gleichzeitig betroffen zu sein, ist für Menschen aus bestimmten Ländern außerhalb Europas eine zusätzliche Chance, über ein Strafverfahren hinaus in Deutschland bleiben zu können. Frauenspezifische Fluchtgründe werden in den meisten Fällen anerkannt, zumal Genitalverstümmelung und Stigmatisierung in vielen afrikanischen Ländern immer noch als traditionell angesehen werden. Zu einer Anerkennung kommt es in der Regel, wenn die Frauen früh genug in eine Beratungsstelle vermittelt werden. Wenn der Asylantrag dennoch abgelehnt wird, muss der Klageweg beschritten werden. Es besteht dann in der Regel die Möglichkeit, eine Rechtsanwältin für Asylrecht einzuschalten.

Die Begleitung zu Terminen während des Asylverfahrens als auch im Klageverfahren ist auf Grund der langen Wartezeiten und Nachbereitung tagesfüllend. Die Klientinnen sind in der Regel nicht in der Lage, diese Termine alleine wahrzunehmen.

Schwangerschaften und Entbindungen von Klientinnen bringen einen weiteren, zugleich erheblichen organisatorischen Aufwand mit sich. Allein die Beurkundung der Geburt eines*r Asylbewerbers*in, der über keine Papiere verfügt, ist fast nicht realisierbar und mit immensem Aufwand verbunden.

Ein von Menschenhandel betroffener junger Mann aus Somalia konnte seine Geschichte im Asylverfahren zu Gehör bringen und ihm wurden Abschiebehindernisse zuerkannt. Im Asylverfahren besteht die Möglichkeit, in der Anhörung frauenspezifische Fluchtgründe geltend zu machen. Des Weiteren besteht für männliche Betroffene die Möglichkeit, Sonderbeauftragte für geschlechtsspe-

zifische Verfolgung anzufordern. Die sogenannten LSBT*IQ*-Flüchtlinge (lesbische, homosexuelle, bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Flüchtlinge) können geltend machen, dass ihre sexuellen Orientierungen zu Verfolgung und Tod im Heimatland führen können. Aufgrund ihrer sexuellen Orientierungen sind sie häufig Opfer sexualisierter Gewalt. Sie haben schwerwiegende Ängste und Scham, in den Anhörungen über ihre Fluchtgründe zu sprechen, da sie diesbezüglich zuvor nur Sanktionen erfahren haben. Daher werden die ersten Verfahren oft abgelehnt, da die Betroffenen sich nicht entsprechend äußern können. So ist es oft erst im Asylfolgeverfahren oder auf dem Klageweg möglich, den Betroffenen Sicherheit für eine Aussage zu geben.

Der Klient macht jetzt eine Ausbildung, die Schul- und Berufsausbildung sind hier aneinander gekoppelt. Er wird so seine Aufenthaltserlaubnis im Laufe der Zeit verfestigen können.

Eine weitere große Gruppe waren Frauen aus Osteuropa, die aber zu meist weder Unterbringung benötigten noch eine Aussage machen wollten. Frauen aus EU-Ländern ist der Asylweg versperrt. Das bedeutet, dass ein Verbleib in Deutschland nur möglich ist, wenn sie erwerbstätig sind und zumindest teilweise ein eigenes Einkommen durch Arbeit nachweisen können.

Den Frauen wird ab dem ersten Kontakt eine dreimonatige Bedenkfrist eingeräumt, in der sie abwägen können, Anzeige gegen die Täter*innen zu erstatten und/oder eine Aussage bei der Polizei und im Strafverfahren zu machen. Stellen sie sich der Polizei und Staatsanwaltschaft als Zeuginnen zur Verfügung, erhalten sie bis zum Ende des

Strafverfahrens einen Aufenthalt als Zeugin. Entscheiden sie sich nach der Bedenkzeit gegen eine Aussage, bleibt nur der Weg ins Asylverfahren oder die Rückkehr ins Heimatland. Frauen aus europäischen Nicht-EU-Staaten, die keine Aussage machen wollen oder können, haben kein Bleiberecht. Ihnen bleibt nur die Ausreise oder die Illegalität. Asylanträge dieser Personengruppe werden abgelehnt.

Für Frauen aus Europa und/oder den sogenannten sicheren Herkunftsländern ist es sehr schwer, einen Aufenthalt zu erlangen. Das bleibt selbst dann schwierig, wenn sie Zeugin eines Strafverfahrens waren. Daher entscheiden sich Frauen aus Ländern, die keine Chance oder Möglichkeit einer Anerkennung im Asylverfahren sehen, fast immer dazu, keine Aussage zu machen. Eine Aussage bei Gericht bringt immer eine zusätzliche Eigengefährdung bei Rückkehr in die Heimat mit sich. Hier wägen die Frauen ab und entscheiden sich eher gegen eine Strafverfolgung und für die eigene Sicherheit.

Hier müssen dringend politische Entscheidungen getroffen werden, um Menschenhandel in Deutschland dauerhaft und langfristig effektiver verfolgen und bekämpfen zu können, da dieses ohne die Zeugenaussagen der Frauen nicht möglich ist. In Bezug auf Beratungseinrichtungen und Begleitung der Frauen ist Deutschland gut aufgestellt. Das hilft aber nur, wenn die Frauen sich für eine Aussage entscheiden und eine Bestrafung der Täter*innen erfolgen kann, ohne dass die Frauen um ihre Sicherheit und die ihrer Familien bangen müssen.

Neben den 28 neuen Klient*innen in 2020 benötigten auch Klient*innen aus den Vorjahren, weiterhin Unterstützung.

Unterbringungssituation

Nachdem sich die Arbeit während der Sommermonate wieder eingespielt und unsere technische Ausstattung sowie die Möglichkeiten für Beratung und Homeoffice drastisch erhöht hatten, änderte sich im letzten Quartal dann erneut alles.

Das größte Problem ist die Unterbringung der Opfer von Menschenhandel. Mit der stark gestiegenen Auslastung der Frauenhäuser war eine Unterbringung dort schwer möglich. Hotels und Pensionen waren während des Lockdowns geschlossen. Die örtlichen Asylheime sollten keine Personenaufnahmen. Es bestand keine andere Möglichkeit, als die Frauen ins Asylverfahren zu schicken, damit eine sichere Unterbringung und medizinische Versorgung gewährleistet werden konnten. Das ist nicht befriedigend, aber der Situation geschuldet. Die Unterbringung war schon vor der Pandemie immer schwieriger geworden, die Frauenhäuser immer stärker ausgelastet. Hotels sind aber für eine Eigenversorgung schlecht geeignet. Außerdem sind nicht alle Frauen psychisch so stabil, um alleine für längere Zeit in einem Hotelzimmer leben zu können. Möblierte Wohnungen sind schwer zu finden, die Vermieter sind nicht immer kooperativ, die Klientinnen nicht immer anpassungsfähig. Damit stellt die sichere und geschützte Unterbringung der Frauen ein zunehmend größeres Problem dar, denn damit beginnt in der Regel eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Klientin und Beratungsstelle.

Opfer häuslicher Gewalt und Zwangsheirat

Die Situation der von häuslicher Gewalt und Zwangsheirat Betroffenen

ist 2020 durch die coronabedingten, gesellschaftlichen Veränderungen schwieriger geworden, aber wir beobachteten auch, dass noch mehr Frauen als früher schnell wieder einlenkten und in die häusliche Situation zurückgingen. Sie gaben an, dass die Enge der Wohnsituation und die fehlenden Ablenkungen daran schuld gewesen seien.

Im Bereich Zwangsheirat kommen die Klientinnen häufig über Schulsozialarbeiter*innen oder Lehrer*innen zu uns. Durch die vielen Ausfallzeiten war dieser Kontakt zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen unterbrochen. Dennoch erreichten uns mehrere Mitteilungen aus Schulen, dass junge Mädchen massive Ängste vor Zwangsverheiratung haben.

Da der Nachzug Familienangehöriger nur über Eheschließungen erfolgen kann, sorgen viele in Deutschland lebende Familien dafür, dass ihre Kinder innerfamiliär mit Cousins und Cousinen verheiratet werden, um den Geschwistern gefällig zu sein und sie finanziell zu unterstützen.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Eine breite Öffentlichkeits-, Lobby- und Vernetzungsarbeit ist nach wie vor unerlässlich, um die Problematik bekannt zu machen und öffentliches Bewusstsein zu erzielen. Die Eröffnung der Herner Frauenwochen im März 2020 war die letzte große Veranstaltung, bei der die Mitarbeiterinnen mit einem Stand präsent waren und sich der Diskussion und den Fragen der Besucher*innen stellten. Danach ging es digital weiter, sodass trotz aller Widrigkeiten die Vernetzung und Fortbildung sichergestellt werden konnte.



Stand bei der Eröffnung der Herne Frauenwochen 2020

Regelmäßige Gespräche mit den zuständigen Mitarbeiter*innen der Polizei und des Ausländeramtes fanden statt, um die neuen Formen der Beratung umzusetzen und den Klientinnen behilflich sein zu können. Das „Fachforum Menschenhandel NRW“ wurde im Berichtszeitraum ebenfalls digital weitergeführt, um einen kontinuierlichen Austausch und die fachliche Fortbildung mit allen hauptamtlichen Akteur*innen in der Arbeit mit Opfern von Menschenhandel zu gewährleisten. Das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung unterstützt dieses, indem es die Räumlichkeiten im Ministerium zur Verfügung stellt. Thema in 2020 war die Dublin-Verordnung, denn viele Klientinnen reisen aus Drittländern ein und sollen dementsprechend häufig zunächst dorthin zurückgeschickt werden. Die Intervention der Beratenden hilft den Frauen, ihnen genau das zu ersparen. Daher waren die Vorstellungen der Problematik und der Austausch im Fachforum mit den Vertreter*innen der zuständigen Ministerien und Ämter von großer Bedeutung. Sowohl politische Veränderungen als auch Gesetzesänderungen können langfristig nur über diesen Weg erfolgen.

Personalsituation und Finanzierung

So war 2020 ein Jahr auch für uns vollgepackt mit vielen Herausforderungen und Veränderungen. Konstant war lediglich und glücklicherweise die Personal- und Finanzierungssituation. Nach wie vor werden anderthalb Stellen für die Beratungsarbeit zu 85 Prozent durch das Land NRW gefördert. Den Eigenanteil von 15 Prozent trägt der Kirchenkreis Herne.

1.2 Flüchtlingsarbeit

Katja Jähnel
Petra Stach-Wittekind

2020 fand nach jahrzehntelanger kontinuierlicher personeller Besetzung in der Flüchtlingsberatung ein mehrfacher Umbruch statt. Ende März ging Karl-Heinz Hoffmann, Flüchtlingsreferent des Kirchenkreises Herne, in den passiven Teil der Altersteilzeit. Damit endete seine lange Beratungsära. Die Beratung geflüchteter Menschen war für ihn Herzensangelegenheit, und er scheute weder Diskussionen noch Diskrepanzen, um für die Rechte Geflüchteter einzustehen. Dafür danken wir ihm an dieser Stelle noch einmal herzlich und wünschen ihm für die neue Lebensphase viele kreative Ideen und gute Gesundheit. Natürlich sollte die Stelle so schnell wie möglich wieder besetzt werden. Die Bezirksregierung Arnsberg hat dafür klare Vorgaben. Katja Jähnel war seit dem enormen Anstieg der Flüchtlingszahlen 2015 mit einer halben Stelle in der Flüchtlingsarbeit eingesetzt. Diese Stelle wurde ausschließlich aus Mitteln des Kirchenkreises Herne finanziert und wurde 2020 eingespart. Zudem sind die Flüchtlingszahlen im Kirchenkreis wieder etwas geringer. Gleichzeitig verfügte die Bezirksregierung Arnsberg, die Halbierung der Flüchtlingsberatung in Herne. So waren nun die Stellen im Flüchtlingsreferat von anderthalb Stellen auf eine halbe Stelle reduziert. Katja Jähnel übernahm diese Stelle ab dem 1. Mai. Aus familiären Gründen musste sie dann ab dem 1. Oktober diese Stelle reduzieren, seither teilen sich Petra Stach-Wittekind und Katja Jähnel die halbe Stelle. Die Mittel des Landes für die Stellenanteile mussten bislang immer

nach dem Sommer für das folgende Jahr beantragt werden. So auch 2020. Doch dann erreichte uns die Information, dass die Landesmittel nicht mehr voll umfänglich zur Verfügung stünden und sich das Antragsverfahren ändere. Ohne Absprachen mit den bislang ausführenden Wohlfahrtsverbänden wurden die Stellen frei ausgeschrieben. Die Zuschüsse wurden so gedeckelt, dass die Wohlfahrtsverbände zum Teil Stellen abbauen mussten, da sie an die jeweiligen Tarifverträge gebunden sind und durch die Deckelung die Eigenmittel plötzlich in die Höhe schossen. Gerade in der Regionalen Beratung sollten aufgrund des Rückgangs der Asylanträge Stellen gestrichen werden. Es gab eine Zeit des Bangens, aber



kurz vor Weihnachten erreichte uns zumindest eine Vorabinform, dass die halbe Stelle für die nächsten zwei Jahre finanziert wird. 2020 wurden die Stellenanteile mit 35.000 Euro vom Land NRW gefördert. Die Regionale Beratung hat den Schwerpunkt auf der Asylverfahrensberatung und kooperiert, wo nötig und möglich, mit der Rückkehrberatung und dem Projekt „Empowerment für Flüchtlingsfrauen“ im Eine Welt Zentrum.

Beratungssituation

Die Hauptherkunftsländer der Ratsuchenden waren Eritrea, Somalia, Äthiopien, Guinea, Ghana, Syrien, Iran und Afghanistan. Flüchtlinge aus den Ländern außerhalb der EU gibt es immer weniger, denn ihre Anträge werden häufig schon abgewiesen, bevor sie eine Beratungsstelle aufsuchen können. Hauptberatungsthemen waren Asyl- und Aufenthaltsrecht, Pass- und Dokumentenbeschaffung, Arbeit und Ausbildung, Gesundheit und Familienzusammenführung.

Statistik

In den beiden Kommunen des Kirchenkreises lebten im Berichtszeitraum ca. 4.000 Flüchtlinge mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus. Rund 200 Personen suchten 2020 zu 450 Beratungsgesprächen das Flüchtlingsreferat auf. Etwa 30-40 Prozent der Ratsuchenden waren weiblich.

Die Veranstaltungen gingen aufgrund der Corona-Maßnahmen im Jahr 2020 deutlich gegenüber den Vorjahren zurück. Zahlreiche Fortbildungen konnten allerdings online durchgeführt werden. Dassel-

be gilt natürlich auch für die Multiplikator*innen- und Öffentlichkeitsarbeit seit April.

Unter Beteiligung und/oder Mitwirkung des Flüchtlingsreferates fanden im Berichtszeitraum 51 Veranstaltungen statt, u. a. Treffen von Asylarbeitskreisen und anderen Gruppen, Runde Tische, Fortbildungen und Vorträge bei diversen Gruppen, Behörden, Organisationen.

So sah der Alltag in der Beratung aus

Eines der häufigsten Probleme ist die Umsetzung der Mitwirkungspflicht bei der Identitätsklärung. 2020 wurde zusätzlich zur Duldung, die ohnehin keinen Aufenthaltstitel darstellt und daher auch nach 20 Jahren und mehr keinen Anspruch auf eine Verfestigung des Aufenthaltes begründet, in § 60b AusLG die „Duldung für Personen mit ungeklärter Identität“, die sogenannte „Duldung light“, eingeführt. Damit hat man ein Instrument geschaffen, um insbesondere die abgelehnten Asylbewerbenden, die zumeist ohne Papiere und mit Duldung nicht abschiebbar sind, in die Knie zu zwingen, denn jetzt gibt es bis zu 70-prozentiger Leistungskürzungen, die Arbeitserlaubnis wird entzogen, es gibt eine Wohnsitzauflage und bisherige Aufenthaltszeiten werden nicht angerechnet. Theoretisch ist auch Abschiebehaft für einen Zeitraum von 14 Tagen möglich. Belegt der Flüchtling, dass er tätig geworden ist oder legt Dokumente vor, dann wird diese Duldung wieder in die „normale“ Duldung umgewandelt. Die Ausländerämter in Herne und Castrop-Rauxel haben die Flüchtlinge zumeist darüber informiert und auch bis zur Erteilung nochmals Fristen gesetzt. Leider ha-

ben nicht alle Flüchtlinge das wirklich verstanden oder ernst genommen, so dass sie dann völlig aufgelöst in die Beratung kamen und ihre Kontoauszüge zeigten.

Ein weiteres häufiges Thema der Beratung ist der Familiennachzug, sowohl aus der Heimat als auch zu Angehörigen, die bereits in Deutschland leben. Der Familiennachzug gestaltet sich häufig schwierig, oft ist er unter den jeweiligen Voraussetzungen nicht machbar. Viele syrische Klient*innen, die erst 2016/2017 kamen und nur noch subsidiär anerkannt wurden, leiden darunter, dass andere mit dem Flüchtlingsstatus die Familie längst in Deutschland haben und sie es nicht dürfen. Aber hier gab es im November für einige einen Hoffnungsschimmer. Denn ein Urteil des EUGH fordert die Anerkennung als Flüchtling für alle Syrer*innen, die sich mit der Flucht dem Wehrdienst entzogen haben. Hier können bis Mitte Februar Folgeanträge gestellt werden, es wird neu entschieden. Damit werden eine Reihe der subsidiär Geschützten nun den Flüchtlingsstatus bekommen.

Probleme mit dem Jobcenter und Fragen nach der Verfestigung des Aufenthaltes, Widerspruch/Klage gegen den Bescheid des Bundesamtes, Vermittlung von Rechtsanwält*innen, Fragen bei Ausbildungs- und Jobsuchen, finanzielle oder gesundheitliche Probleme, Fragen zu Umzug aus einer Unterkunft in eine Wohnung und Bitte um Unterstützung für psychologisch beziehungsweise psychotherapeutische Begleitung stehen ebenfalls immer wieder auf der Tagesordnung.

Dabei kooperieren wir mit Ämtern und Behörden, den Sozialarbeiter*innender Wohnheime, dem Flüchtlingsrat NRW, Ärzt*innen und Therapeut*innen, der Medizinischen

Flüchtlingshilfe Bochum, Ehrenamtlichen und einigen Rechtsanwält*innen der Region.

Unser Fazit aus dem Corona-Jahr

Das Jahr 2020 hat gezeigt, dass Beratung zu weiten Teilen eine Präsenzsache ist. Es haben sich freilich neue Formen der Kommunikation herausgebildet, die zukünftig zumindest in der Zusammenarbeit mit den Behörden, Facharbeitskreisen und Ehrenamtlichen weiter eine Rolle spielen werden. So waren die Aktionen zum 9. November und zum Tag des Flüchtlings alle digital, aber sie waren dadurch nicht weniger auffällig. Für Fortbildungen muss man auch nicht unbedingt immer weite Fahrten unternehmen, aber die Gespräche mit den Flüchtlingen werden aufgrund der Sprachbarrieren und der digitalen Ausstattung sowie der schwierigen und oft auch schambesetzten Inhalte weiterhin eher in der direkten Beratung im Büro erfolgen müssen.

1.3 Ausreise- und Perspektivberatung

Uta Bücking

Beratungssituation

Uta Bücking ist Beraterin in der Ausreise- und Perspektivberatung. Es muss klar sein, dass diese Beratungen nicht nur auf dem Papier ergebnisoffen sind. So gab es auch in diesem Jahr Menschen, die sich über eine Ausreise und die Förderprogramme nur informierten, dann aber doch nicht ausreisten. Anderen hingegen wurde die Ausreise auferlegt. Wiederum kehrten Menschen aus eigenem Entschluss wieder in ihr Heimatland zurück, aus welchen Gründen auch immer.

Die Situation der Pandemie verunsicherte die Menschen sehr. Wer sich entschlossen hatte Deutschland zu verlassen, hatte erst ab dem Frühsommer die Chance, in das jeweilige Heimatland auszureisen. Bei den meisten dauerte dies jedoch noch bis in den Sommer beziehungsweise die Spätsommermonate.

Im Jahr 2020 gab in der Beratungsstelle nur einen Fall, bei dem die Menschen die Aufforderung zur Ausreise wegen illegalen Aufenthaltes bekommen haben. Es handelte sich dabei um eine Frau mit einem kleinen Kind. Mit der Ausreise ist der Fall jedoch nicht abgeschlossen. Die Frau wird über einen Ehrenamtlichen in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle weiterhin unterstützt.

Insgesamt hat sich die Beratungssituation in der Ausreise- und Perspektivberatung 2020 mit der Corona-Pandemie sehr verschlechtert. Sie ist während des ersten Lockdowns fast zum Erliegen gekommen. Es wurden keine Ausreisen von der IOM (International Organisation for Mi-

gration) durchgeführt, da es wenige bis gar keine Flüge zur Buchung gab und die Einreisebestimmungen in den Zielländern oft nicht eindeutig waren.

Die Anträge für eine Ausreise konnten weiterhin gestellt und bearbeitet werden. Es folgte dann eine relativ schnelle Buchung der Flüge, sobald die IOM Flüge reservieren konnte. Die Förderprogramme wie ERRIN und REAG/GARP wurden auch weiter angeboten und finanziert.

Der Zeitfaktor spielt in der Ausreise- und Perspektivberatung immer eine große Rolle und wurde durch die Pandemie zu einer noch größeren Herausforderung. So erschwerte sich auch die Beschaffung von Passersatzpapieren in den Botschaften, da diese entweder alle Bearbeitungen online anboten, was für die Klient*innen oft nicht zu bewältigen ist und zusätzlich nicht alle Büros besetzt waren. Die Terminvergaben in den Botschaften dauerten länger, wegen der Hygienemaßnahmen durfte nur eine begrenzte Anzahl an Menschen in die Botschaften gehen.

Die Klient*innen mussten und müssen nach wie vor negative Corona Tests zur Ausreise an den Flughäfen vorweisen. Diese dürfen in der Regel nicht älter als 48 Stunden sein. Allerdings hatten die Airlines diesbezüglich anfangs unterschiedliche Bestimmungen. Es gab keine einheitlichen Regelungen, für jedes Land und jede Fluglinie waren die Richtlinien anders. Auch Quarantänevorschriften mussten in vielen Ländern bei einer Reintegration eingeplant werden.

Die Kosten für die PCR-Tests übernimmt die IOM. Diese dürfen freilich ein bestimmtes Budget nicht überschreiten. Da die Kosten aber variieren können, stellte das auch etliche weitere Probleme.



Eine Blaukopfamazone reist mit in die neue Heimat!

Mit der Zeit wurden die Richtlinien einheitlicher, die Welt lernte mit der Pandemie zu reisen. Es gab ab dem Frühsommer Möglichkeiten, sich in Testzentren oder direkt in den Flughäfen testen zu lassen. Aber das war für Ausreisende, die bereits ihr Bankkonto aufgelöst hatten, auch keine gute Lösung. In den Zentren konnte der Test oft nur mit einer EC- oder Kreditkarte bezahlt werden.

Die Ausreise- und Rückkehrberatung versteht sich nicht nur als eine antragsstellende Stelle, sondern steht den Menschen, soweit es möglich und angemessen ist, mit praktischer Hilfe zur Seite. So traf sich die Beraterin in Düsseldorf am Flughafen mit einer fünfköpfigen Familie, um deren Test vor Ort zu bezahlen.

Wie „verbindend“ die Ausreise- und Perspektivberatung auch sein kann, hat sich bei einer Familie und ihrer Blaukopfamazone gezeigt. Die Blaukopfamazone ist eine kleine Papageienart und ist nicht gern alleine. Eine Ausreise des Vogels kam zuerst nicht in Frage und so musste ein neues Zuhause für den Papagei gefunden werden. Über eine digitale Plattform ging ein Ruf in die Welt hinaus und es gab viele positive Antworten!

Eine Papageienfarm in Dortmund hätte den Vogel genommen. Der aber gehörte einem kleinen Mädchen, die es geschafft hatte, ihren Vater davon zu überzeugen, dass der Vogel unbedingt mit in das Land der Eltern muss. Die Beraterin setzte sich für den Transport ein, ob die kleine Blaukopfamazone auch gut in der neuen Heimat angekommen ist, wissen wir leider bis heute nicht. Inshallah!

1.4 Ehrenamt und Flüchtlingshilfe

Martina Wisnewski

Finanzierung, Personal und Aufgabenfelder

Auf Anregung des Arbeitskreises Wohlfahrt beschloss der Rat der Stadt Herne im September 2015, eine Stelle für die Koordinierung der ehrenamtlichen Arbeit in der Flüchtlingshilfe zu schaffen. Die Stelle wurde jeweils zur Hälfte bei der Caritas und dem Eine Welt Zentrum angesiedelt. Die Stadt trägt die Personalkosten für die Stellen zu 100 Prozent. Im Eine Welt Zentrum ist Martina Wisnewski seitdem für diesen Arbeitsbereich zuständig.

Wir beraten und unterstützen Menschen bei der Suche nach einem interessanten und passenden Ehrenamt. Die Möglichkeiten reichen dabei von einer Patenschaft bis zur Nachhilfe, vom Engagement im Info-Café Blickwinkel über die Begleitung bei Behördengängen bis zur Freizeitgestaltung mit Kindern.

Zudem werden regelmäßig organisierte Gruppentreffen angeboten, bei denen sich Ehrenamtliche untereinander austauschen können. Fachliche Schulungen sind darüber hinaus ein Angebot, um das jeweils eigene Wissen zu vertiefen und die Situation von Geflüchteten besser zu verstehen.



Begegnung und Austausch 2020 unter Corona Bedingungen

Bis März fanden die Treffen als Präsenzveranstaltungen statt. Man traf sich zum Danke-Frühstück im Café Pluto, zum Ehrenamtsstammtisch im Café Blickwinkel, zu Deutsch und Alphabetisierungskursen in den verschiedensten Unterkünften und Gemeindezentren. Es wurden gemeinsame Aktivitäten und Feste geplant. Durch Corona brach all dies im ersten Lockdown, von einem Tag auf den anderen, weg. Persönliche Treffen waren nicht mehr möglich. Die Zielgruppe der Ehrenamtlichen, größtenteils im Rentenalter, war besorgt, gehörte oft selbst einer Risikogruppe an und zog sich aus verständlichen Gründen aus der Öffentlichkeit zurück.

Kontakte zu den Geflüchteten und untereinander fanden und finden telefonisch oder per E-Mail statt. Messenger Dienste gewannen an Bedeutung. Ehrenamtliche und neu zugewanderte Menschen waren und sind schlecht mit digitalen Endgeräten ausgestattet und die allerwenigsten verfügen über eine eigene E-Mail-Adresse. Normalerweise neigen beide Seiten dazu, durch persönliche Vorsprache die Probleme zu lösen oder Anträge zu stellen.

Allerdings gibt es bei vielen Ehrenamtlichen durchaus E-Mail-Adressen. Kontakte sowie Informationen können so gut über E-Mail ausgetauscht werden. Ehrenamtskoordination und das Ehrenamtsbüro der Stadt Herne sind auch weiterhin telefonisch erreichbar.

Alles in Allem berichten Ehrenamtliche und neu zugewanderte Menschen, dass sie die Wohnung nur aus zwingenden Gründen verlassen und schlicht Angst haben, sich anzustecken.



Ehrenamt im Café Blickwinkel

Zu Vereinsamung und Langeweile gesellte sich eine große Verunsicherung, die bis heute anhält.

Im Sommer gab es dann wieder erste Begegnungen in Form gemeinsamer Spaziergänge, in Kleingruppen und mit angemessenem Abstand zueinander. So konnten Ehrenamtliche bekanntmachen, dass sie zu einer bestimmten Uhrzeit auf einer bestimmten Bank saßen, und neu Zugewanderte kamen mit ihren Unterlagen vorbei, um sich beraten zu lassen.

Mit der Lockerung fanden auch wieder Treffen mit stark limitierter Teilnehmerszahl im Café Blickwinkel statt, unter Einhaltung aller erforderlichen Hygienebedingungen.

Was 2017 als Markt der Möglichkeiten zu ehrenamtlichen Einsatzmöglichkeiten in der Flüchtlingshilfe begann, wurde seit 2018 als ausführliche Übersicht über die Einsatzbereiche für Ehrenamtliche gemeinsam mit dem Ehrenamtsbüro der Stadt organisiert. 2019 haben 36 Vereine, Organisationen und Verbände die Möglichkeit genutzt, sich dort vorzustellen und um Ehrenamtliche zu gewinnen.

2020 entschieden die Organisator*innen, einen rein virtuellen Markt der Möglichkeiten durchzuführen.



<https://www.herne.de/Rathaus/Buergerbeteiligung/Ehrenamtsbuero/mdm/>

„Kannst Du mich hören? Ich sehe dich nicht!“ Videokonferenzen als Ort der Begegnung und des Austauschs. Wir organisieren uns neu: Videokonferenzen werden

für Austauschtreffen, Tagungen, Autor*innenlesungen genutzt, erste Schulungen für Ehrenamtliche finden digital statt.

So schön es ist, dass ein Teil der Ehrenamtlichen uns auf diesen Plattformen folgt, bleibt die bittere Erkenntnis, dass wir einen Teil der Ehrenamtlichen gerade so nicht erreichen. Entweder haben sie nicht die Mittel, sich die nötigen digitalen Endgeräte oder Zubehör wie Kamera und Mikrofon, Tablet oder Smartphone anzuschaffen, oder sie haben kein Interesse, sich mit der unbekannten Technik auseinanderzusetzen.

Dann ist es schön, durch Telefonate zu erfahren, dass viele der ehrenamtlich Engagierten ihre eigenen Wege gefunden haben, um Kontakte aufrecht zu erhalten:

Der Kontakt durchs Fenster, Briefwechsel und Treffen im Freien, Sprachunterricht beim Spaziergang im Park, Lesetraining am Telefon, Brieffreundschaften über Messenger Dienste, um das Sprachtraining zu unterstützen, sind hier nur einige Beispiele.

Besonderen Anklang fand das Maskennähen „Miteinander in Herne“. Wir freuten uns, dass wir diese Aktivitäten durch die Maßnahme zur „finanziellen Unterstützung ehrenamtlicher Aktivitäten zur Bewältigung der Corona-Krise“ unterstützen konnten.

Viele Gespräche drehten sich dabei um die Situation des*r Einzelnen unter Corona-Bedingungen. Es wurde nicht alles schlecht gesehen. Die Beschränkung war für manche Engagierte auch Anlass, über ihre Lebenssituation nachzudenken. Einige empfanden die eingeschränkten Möglichkeiten und die dadurch gewonnene Zeit als einen Freiraum, neue Sachen auszuprobieren, sich zu besinnen und zu reflektieren. Neue Hobbies wurden gefunden, alte Vorlieben wieder entdeckt. Einige freuten sich, Zeit für die Familie zu haben oder Kontakte zu altem Freund*innen zu pflegen, andere suchten nach einer sinnvollen Beschäftigung. Wir waren in der Situation, mehr Anfragen für ein Engagement in der Flüchtlingshilfe zu erhalten, als wir zu Corona-Bedingungen gleich anbieten konnten. Auf diese Weise entstanden Sprachtandems, die sich über Messenger Dienste austauschten und auch das Nähen von Mund-Nasenschutzmasken wurde gerne unterstützt. In der Flüchtlingsunterkunft „Am Zechenring“ sind inzwischen wieder drei Ehrenamtliche in der Kinderbetreuung tätig. Als die kommunale Flüchtlingsunterkunft wegen der Corona-Quarantänen Einkaufshilfen suchte, fanden sich auch hier schnell Freiwillige.





Teilnahme der Frauen am Flashmob zum „One Billion Rising Day“



Oberbürgermeister Frank Dudda zeigt sich sehr interessiert an der Projektgestaltung zur Empowermentarbeit.

1.5 Empowerment für geflüchtete Frauen in Herne

Uta Bücking

Martina Wisnewski

Beratungssituation

Geflüchtete Frauen mit guter Bleibeperspektive werden in diesem Projekt in ihrer Integration gezielt gefördert und unterstützt. Das Leben in Deutschland bietet den Frauen neue Chancen und Perspektiven in Bezug auf ihre Lebensplanung.

Die Zielgruppe des Projekts sind Frauen mit Kindern unter drei Jahren, die keinen Zugang zu Sprach- oder Integrationskursen haben, weil es zu wenig Angebote mit Kinderbetreuung in Herne gibt.

Die Frauen wurden von uns und unserer Kooperationspartnerin, der Caritas, gezielt zu dem Projekt eingeladen. Das zwei Mal wöchentlich stattfindende, niederschwellige Angebot „Deutsch für den Alltagsgebrauch“ ist das Herzstück unserer Empowermentarbeit. Es ist ein Angebot, dass wir in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung Dortmund seit Beginn der Projektphase 2019 anbieten. Die Frauen verbessern stetig ihr Sprachniveau und unterstützen sich gegenseitig beim Lernen.

Die Gruppe begann ihre Zusammenkünfte mit zehn Frauen, hat sich auf 16 weitere vergrößert, variiert allerdings in der Anzahl der Teilnehmerinnen. Da es sich meist um junge Frauen handelt, die kleine Kinder haben oder während dieser Zeit schwanger wurden.

Beim Sprachkurs wurden wir sehr engagiert von einer Ehrenamtlichen unterstützt, die gesondert mit den nicht alphabetisierten Frauen gear-

beitet hat. Im Durchschnitt wurden zehn Kinder während des Sprachangebotes betreut. Mit Unterstützung unserer Praktikantinnen konnte die Kindergruppe in dieser Zeit beschäftigt werden.

Zu den Gruppenangeboten gehörte auch ein regelmäßig durchgeführtes Frauenfrühstück in Kooperation mit der Caritas, bei welchem sich die Frauen fern der Lernsituation austauschen und Kontakte knüpfen konnten.

Die zweite Phase des Projektes war und ist von der Corona-Pandemie stark beeinträchtigt. Die Arbeit in diesem Projekt ist auf Präsenzveranstaltungen und persönliche Beratung auslegt. Zu Beginn des Jahres lief alles wie gewohnt. Der Sprachkurs konnte im Gemeindehaus der Bonifatius Gemeinde Herne abgehalten werden. Der Gemeinde möchten wir hier noch einmal für die unkomplizierte und sehr großzügige Nutzungsmöglichkeit ihrer Räumlichkeiten danken. Wir feierten Karneval mit den Frauen und ihren Kindern und besuchten anschließend den Karnevalsumzug der Stadt Herne.

Den Flashmob des Frauenhauses Herne und der Beratungsstelle Schattenlicht zum „One Billion Rising Day“, am 14. Februar 2020 haben viele Teilnehmerinnen des Projektes mit ihren Kindern besucht.

Zur Eröffnung der Frauenwoche der Stadt Herne am 6. März 2020 war das Projekt mit einem Informationsstand vertreten. Politik und Besucher*innen nahmen das Angebot sehr positiv und interessiert an. So konnten wir uns über den Besuch von Oberbürgermeister Dr. Frank Dudda und „unserer“ Bürgermeisterin Andrea Oehler auch besonders freuen.

Der erste Lockdown kam und mit ihm das Homeoffice. Alle Bera-

tungen wurden vorerst digital mit unterschiedlichen Medien durchgeführt. Zu Beginn waren die Frauen sehr verunsichert. Es brauchte eine gewisse Zeit, bis offizielle Informationen in ihren Sprachen in den Behörden angeboten wurden. Wir haben die Frauen über die Deutsch-Gruppe mit Informationen zum Corona-Virus und den Umgang mit Masken informiert.

Es war natürlich für alle eine neue Erfahrung, auf Distanz zu arbeiten und untereinander zu kommunizieren. Dokumente wurden fotografiert und digital verschickt, anschließend dann telefoniert. Aber die Beratung am Telefon gestaltete sich hin und wieder schwieriger als gedacht. In einem face-to-face Kontakt kann man immerhin versuchen, sich mit „Händen und Füßen“ zu verständigen, wo Worte nicht ausreichen. Selbst in einer Videokonferenz ist diese Möglichkeit nicht gegeben.

Bescheide, fällige Anträge, Rechnungen und was immer so im Alltag Geflüchteter in Deutschland anfällt, erhielten wir nun als Foto zugesandt und konnten dann entsprechende Antwortschreiben aufsetzen, die dann entweder vor dem Büro übergeben oder zur Unterschrift zugeschickt und dann weitergeleitet wurden.

Die Frauen konnten uns auch über den Hausbriefkasten Dokumente zur Bearbeitung zukommen lassen. Unsere Kooperationspartner der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung Dortmund haben uns jedoch zügig ein digitales Konzept angeboten, mit dem die Dozentin mit den Frauen weiter online Deutsch üben konnte. Das hat sich bis heute bewährt und wird so fortgeführt. Die Frauen brauchen dafür lediglich Smartphones, die sie aber alle besitzen.

Nach der Öffnung im Frühsommer konnten wir im Eine Welt Zentrum Herne auch wieder Präsenzberatungen abhalten. Das Hygienekonzept des EWZ und Kreiskirchenamtes Herne erlaubte es, Frauen mit Maske einzeln und angemeldet zu einer Beratung einzuladen. Ein Büro mit Trennscheibe und anderen Hygienemaßnahmen wurde für diese Form der Beratung extra eingerichtet. Für die Beratungen galten nur noch fest vereinbarte Zeiten, anschließende Lüftungszeiten und die räumliche Desinfektion mussten entsprechend eingehalten werden. Bei gutem Wetter wurde dann auch schon mal eine Beratung im Freien ermöglicht. So wurde ein Weiterbewilligungsantrag für das Jobcenter schon mal auf einer Bank vor der Beratungsstelle ausgefüllt, während die Kinder auf der Wiese spielten. Trotz der veränderten Bedingungen konnten wir auf diese Weise den Frauen „nahe“ sein und sie unterstützen. Eine Beratung unter freiem Himmel ist unkonventionell und „näher“ am Menschen. Das Büro, der Schreibtisch, die Maske, der Spuckschutz, das alles erschwert die Kommunikation. Aber auch in dieser Form lernten wir uns gegenseitig über die Augen zu verstehen, wo die gesamte Mimik in einem Gespräch fehlte.

Etliche Problemstellungen betrafen gleich mehrere Frauen in ähnlicher Hinsicht. Die Familienversicherung ist immer wieder ein Problem, da die Ehen in Deutschland nicht rechts-gültig sind. Dann wird die Beschaffung von Papieren, Geburtsurkunden beziehungsweise Eintragungen in das Geburtenregister usw. für viele Familien ein Hindernislauf voller Hürden. Auch die Unterstützung bei der Wohnungssuche, Bewerbungen schreiben, Sozialberatung mit ent-

sprechender Weiterleitung an weitere Fachberatungen, Terminvergaben bei der Ausländerbehörde oder dem Jobcenter gehörten zu den meisten Beratungsgesprächen.

Wir konnten darüber hinaus Frauen dabei unterstützen, für einige Kinder endlich Kindergartenplätze zu bekommen. Aber auch das ist durch die Corona-Lage schon wieder problematisch geworden. Es war sehr schön mitzuerleben, mit welcher Beharrlichkeit die Frauen bei der Suche nach einem Kindergartenplatz voringen. Auch wie durch dieses Jahr Begleitung sich ein selbstverständlicher Umgang mit Behörden und Bescheiden einstellte. Sie fragten nach, sie wollten verstehen und sie baten uns, zu erklären oder in den Behörden nachzufragen.

Durch die Pandemie konnten die geplanten Veranstaltungen wie der Besuch des Heimatmuseums Wanne-Eickel, der Gesprächskreis „Erzähl mir deine Geschichte“, eine weitere Veranstaltung zur Frauengesundheit und die Internationale Küche „Wir laden ein“ leider nicht stattfinden.

Finanzierung, Personal und Aufgabenfelder

Die Personalkosten für zwei halbe Stellen wurden 2020 durch die Sondermittel der EKvW für Flüchtlingsarbeit zu 80 Prozent gefördert. Das Projekt befindet sich im zweiten Förderungsjahr und läuft im Mai 2021 aus. Zum Team des Projektes gehören Martina Wisniewski und Uta Bücking. Ein weiteres Projekt ist als Nachfolge des jetzigen im Gespräch. So bleibt zu hoffen, die Arbeit mit neuen Inhalten und Schwerpunkten weiterführen zu können.

2. Eine Welt Arbeit

2.1 Werkstatt Eine Welt

Petra Stach-Wittekind
Markus Heißler

Aufgabenfelder, Finanzierung und Personal

Die WERKSTATT EINE WELT ist ein Angebot des globalen und ökumenischen Lebens und Lernens im mittleren und nördlichen Ruhrgebiet: Dies beinhaltet Vorträge, Fortbildungen, Seminare und Workshops zu globalen Themen für Schulen, Gemeinden und Gruppen sowie die Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen. Die Angebote richten sich an breite Zielgruppen, z.B. an Kindergärten, Schulen, Konfirmandengruppen, Jugend- und Erwachsenenkreise, Eine-Welt-Gruppen. Das Team der Werkstatt bestand im Berichtszeitraum aus Petra Stach-Wittekind (1/2 Stelle) als Bildungsreferentin und Markus Heißler (1/4 Stelle) als Erwachsenenbildner und Leiter. Olga Schneider-Kiselman (Sekretariat) sowie Carla Wittenberg (studentische Mitarbeiterin) unterstützten die Arbeit. Ebenso beteiligten sich die weiteren Arbeitsbereiche des Zentrums sowie freie Mitarbeiter*innen an der Bildungsarbeit. Die Arbeit der Werkstatt wird gefördert aus Mitteln der Westfälischen Landeskirche und von Brot für die Welt.

Corona-Pandemie und Bildungsarbeit

Im Zuge des Lockdowns und der Schließung der Gemeindehäuser musste Petra Stach-Wittekind viele Termine in Kirchengemeinden auf 2021 verschieben. Gruppentreffen



Weltgebetstagsvorbereitung in Castrop-Rauxel



Pressetermin „Faire Bälle für Kitas“



Fuera de Foco Crew im Berufsbildungszentrum

fanden nicht oder nur in „halben Besetzungen“ und verkürzten Zeitfenstern statt. Die Bildungsreferentin hielt telefonisch den Kontakt zu Verantwortlichen, plante um und neu. Gerade Frauenhilfsgruppen litten sehr unter den pandemiebedingten Einschränkungen und die Verantwortlichen waren stark belastet. Auch geplante Schulprojekte mussten ausfallen oder verschoben werden. Dennoch gelang es etliche Projekte wie z.B. die Kinderkulturkarawane in geänderter Form umzusetzen. Auch in der Erwachsenenbildung konnten viele Veranstaltungen in Online-Formate überführt werden. Ebenso wurden von den Mitarbeitenden die Teilnahme an digitalen Fortbildungs- und überregionalen Austauschformaten intensiv genutzt.

Bildungsarbeit in Gemeinden und Gruppen

Eine wesentliche Zielgruppe unserer Bildungsarbeit sind Kirchengemeinden und kirchliche und kirchennahe Gruppen. Petra Stach-Wittekind war dazu mit verschiedenen Themen im Kirchenkreis und dem Gestaltungsraum unterwegs. Eine wichtige und umfangreiche Aufgabe war für die Bildungsreferentin die Arbeit am Thema des Weltgebetstages, in diesem Jahr war dies Simbabwe. Insbesondere in Castrop-Rauxel organisierte und verantwortete sie die Vorbereitung aller evangelischen und katholischen Mitarbeiterinnen in den Kirchengemeinden. Es gab Vortreffen des Leitungskreises und später aller Interessierten, die dann am 6. März in sechs Gottesdiensten zum Weltgebetstag mündeten. Petra Stach-Wittekind erarbeitete mit den Mitarbeiterinnen das Material und die Durchführung der Gottesdienste.

Ein weiterer Schwerpunkt der gemeindlichen Bildungsarbeit, war die Information über die Bukavu-Partnerschaft des Kirchenkreises. So berichtete Petra Stach-Wittekind z.B. vom Alltag der Menschen, die im Bereich des Partnerkirchenkreises Bukavu am Kivusee in der Demokratischen Republik Kongo leben bei einem Gesamttreffen der Herner Bezirksfrauen. Unter Leitung von Pfarrerin i. R. Birgit Bastert, Irmhild Hartmann und Karin Stach waren dazu alle Mitarbeiter*innen der Herner Kirchengemeinden eingeladen und diskutierten engagiert mit der Bildungsreferentin im Gemeindehaus der Emmaus-Gemeinde. Auch bei der Monatsversammlung des Männerdienstes des Bezirks Röhlinghausen unter der Leitung von Manfred Martiner informierte die Bildungsreferentin mit einem Lichtbildvortrag über die Partnerschaft mit Bukavu. Es kam zu einem angeregten und intensiven Austausch unter den Teilnehmenden. Auf Ebene des Kirchenkreises arbeitet Petra Stach-Wittekind als stellvertretende Vorsitzende im MÖWE Ausschuss mit. Hier ging es unter anderem auch um die Vorbereitung der landeskirchlichen Visitation.

Globales Lernen in Kitas

Als Partner*in des Projekts „Faire Kita“ übernahmen Markus Heißler und Petra Stach-Wittekind die Ansprache und Begleitung von Kindertageseinrichtungen in der Region, waren in Kontakt zum Projektbüro oder unterstützten z.B. die Anschaffung von fair gehandelten Bällen für die Herner Kitas. Bei der Gesamt-Leitungskonferenz aller Herner Kindertagesstätten stellte Petra Stach-Wittekind das Konzept der „Fairen KiTa“ den rund

80 Teilnehmenden vor. Es kam zu einem intensiven und engagierten Austausch und zur Klärung offener Fragen. Die evangelischen Kindertagesstätten im Kirchenkreis Herne haben beschlossen, sich mit ihren Einrichtungen auf den Weg zur Qualifizierung „Faire KiTa“ zu machen. Leider konnten die geplanten Besuche in Einrichtungen aus Infektionsschutzgründen in 2020 nicht stattfinden.

www.faire-kita-nrw.de

Globales Lernen in Schulen

Im Berichtszeitraum führten wir zahlreiche Bildungsveranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen verschiedener Schularten sowie im außerschulischen Bereich durch.

Auch in diesem Jahr machte das Kinderkulturkarawane-Projekt, koordiniert von Markus Heißler, Station in Herne und Castrop-Rauxel, genauer gesagt an der Realschule Crange sowie im Berufsbildungszentrum der VHS Castrop-Rauxel. Als internationaler Partner war das argentinische Jugendkulturprojekt „Fuera de Foco Crew“ aus Buenos Aires beteiligt. Ein persönlicher Besuch der Gruppe war coronabedingt in diesem Jahr leider nicht möglich. So wurde das Projekt in hybrider Form umgesetzt, d.h. zum einen gab es analoge Präsenzveranstaltungen und zum anderen gab es digitale Treffen mit der Gruppe. Es wurden auch weitere digitale Medien genutzt. In Herne und Castrop-Rauxel startete das Projekt jeweils mit einem Unterrichtsbesuch in den beteiligten Klassen und Kursen. Gemeinsam mit der argentinischen Ökonomin Lucia Montes brachte Petra Stach-Wittekind den Schüler*innen Argentinien als Heimatland von Fuera de Foco Crew näher.



Kaffeeausstellung im leerstehenden Ladenlokal



Auftakt Faire Woche Castrop-Rauxel

Unterstützt von dem Übersetzer Luciano Januari sowie anhand von Videos lernten die Schüler*innen die kulturelle Arbeit der „Fuera de Foco“ und auch deren persönlichen Hintergrund in einem Armenviertel von Buenos Aires kennen. Höhepunkt war dann die digitale Live-Begegnung zwischen den Schüler*innen und den Mitgliedern der Gruppe. In Castrop-Rauxel gab es zusätzlich auch Tanzworkshops, die nach den Vorgaben von Fuera de Foco Crew von einem Tanzpädagogen mit den Teilnehmenden umgesetzt wurden. Die Jugendlichen beider Schulen waren begeistert, der „Funke“ ist übersprungen – so stellten Petra Stach-Wittekind und Markus Heißler vor Ort fest: Es wurde rege debattiert, die Tanzschritte wurden nachgetanzt, argentinisches Essen probiert und vieles mehr...

Im Grundschulbereich wurde das Projekt „Globales Lernen mit Weltmusik“ auch in 2020 fortgeführt. Coronabedingt konnten allerdings nur zwei Workshopstage an einer Grundschule in Herne und einer Förderschule in Bochum durchgeführt werden. Markus Heißler organisierte die Aufführung des interkulturellen Theaterstücks „Elegua trifft Hansen“. Dieses wurde im Zeitraum vom 21. September bis 1. Oktober zwei Wochen für Schüler*innen der Grundschule Berliner Platz und der Schillerschule insgesamt fünfmal aufgeführt und anschließend in theaterpädagogischen Workshops vertieft. Knapp 200 Schüler*innen waren bei diesem Projekt beteiligt.

Am 4. März und am 4. November führten wir zwei Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte verschiedener Schulen und Schultypen zum Thema Fairer Handel und Globales Lernen durch. Beide Fortbildungen wurden sehr positiv von den Teilnehmenden bewertet.

Bei der ersten Veranstaltung waren zwölf Lehrende aus sechs Schulen vertreten. Im ersten Teil gab es einen intensiven Erfahrungsaustausch zu den genannten Themen. Danach erhielten die Teilnehmenden umfangreiche Informationen zu einzelnen Themen und Aspekten des Globalen Lernens. So wurden z.B. verschiedene Methoden sowie Bildungsmaterialien und Arbeitshilfen für den Unterricht vorgestellt. Anschließend wurde das Projekt „Chat der Welten“ von einer externen Referentin präsentiert und die konkreten Anwendungsmöglichkeiten diskutiert.

Die zweite Veranstaltung fand digital statt. Bei diesem Treffen waren sieben Lehrkräfte aus fünf Schulen vertreten sowie vier Mitglieder von Eine-Welt-Organisationen. Drei Schulen nahmen erstmals teil. Zu Beginn gab es einen Erfahrungsaustausch, insbesondere auch darüber, wie die Corona-Pandemie die schulischen Aktivitäten in diesem Bereich beeinflusst. Danach informierte Aileen Böckmann, Referentin der Kampagne Fairtrade-Schools bei TransFair über mögliche Aktivitäten, die sowohl in der Schule als auch digital durchgeführt werden können. Darüber hinaus wurde neues Unterrichtsmaterial mit integrierten Aktionsmöglichkeiten vorgestellt.

Öffentliche Veranstaltungen und Kooperationen

Neben unseren Workshops und Seminaren für Gruppen haben wir in diesem Jahr wieder zahlreiche öffentliche Bildungsveranstaltungen mit unseren Kooperationspartner*innen durchgeführt, so z.B. mit der VHS Herne die Reihe „Interreligiöser Dialog“. Weitere Kooperationen gab es

bei Veranstaltungen zur Fairen Woche, zum Thema Faschismus und zu Erich Fromm.

Darüber hinaus kooperierten wir mit der VHS bei einer überregionalen Online-Reihe, bei der hochkarätige Referent*innen zum Thema Nachhaltigkeit im Bereich Energie, Wald, Ernährung, Mode und Klima sprachen. Zum Thema Plastikvermeidung gab es eine gemeinsame Veranstaltung mit der Stadtbibliothek und der VHS Herne. Bei der Reihe „Farben Afrikas“ mit dem Literaturhaus Ruhr Herne konnte leider nur eine gut besuchte Auftaktveranstaltung durchgeführt werden.

Da während der Schließungszeiten öffentlicher Räumlichkeiten eine große Ausstellung ausfallen musste, bauten Markus Heißler und Petra Stach-Wittekind alternativ die „Kaffee-Ausstellung“ in einem freistehenden Ladenlokal auf. So konnten sich Passant*innen zum Thema „fairer Kaffee“ informieren und an der frischen Luft die Sicherheitsabstände einhalten. Auch einige Freiluftaktivitäten waren unter Auflagen möglich, so beteiligte sich Petra Stach-Wittekind in Castrop-Rauxel an der Verlegung weiterer Stolpersteine sowie an der Mahnwache zum 9. November.

Eine gute Zusammenarbeit mit den Fair-Handels-Akteuren und Weltläden in Herne und Castrop-Rauxel ist den Mitarbeitenden der Werkstatt wichtig. Petra Stach-Wittekind vertritt uns z.B. im Aktionsbündnis Fairer Handel in Castrop-Rauxel, das sich regelmäßig trifft und Veranstaltungen zum Thema initiiert und durchführt, so z.B. die Faire Woche. In dieser konnte die Bildungsreferentin in Kooperation mit der Gleichstellungsstelle Castrop-Rauxel eine Schokoladen-Verkostung unter Einhaltung der Corona-Sicherheits-

maßnahmen durchführen. „Schokolade – Speise der Götter“ hieß es an diesem Abend im Bürgerhaus Castrop. Die Teilnehmenden genossen im permanent gut gelüfteten Veranstaltungsraum faire Schokoladensorten.

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
Über die Angebote der WERKSTATT informierten wir unsere Zielgruppen im Kirchenkreis und in der Region durch unser Jahresprogramm sowie durch zwei halbjährliche Veranstaltungsübersichten. Zu verschiedenen Anlässen, wie z.B. der Fairen Woche, informierten wir die Presse, um auf die angespannte Situation in den Ländern des Südens aufmerksam zu machen. Bei verschiedenen Presseterminen machten Markus Heißler und Petra Stach-Wittekind auf die Angebote der Werkstatt Eine Welt aufmerksam: So z.B. auf die Möglichkeit, faire Fußbälle ins Spiel zu bringen. Mit Videostatements zu einzelnen Menschenrechten beteiligten sie sich auch am Beitrag des EWZ zum Tag der Befreiung in Herne. Die lokalen und kirchlichen Medien berichteten regelmäßig über unsere Veranstaltungen und Aktionen.

2.2 Regionalstelle Entwicklungspolitische Bildung

Markus Heißler

Aufgabenfelder, Finanzierung und Personal

Markus Heißler ist als regionaler Eine-Welt-Promotor (3/4 Stelle) für diesen Arbeitsbereich zuständig. Gefördert wird seine Stelle vom Land Nordrhein-Westfalen sowie von Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Er unterstützt auf vielfältige Weise die Eine-Welt-Arbeit im Kirchenkreis Herne sowie in den Städten Bochum, Gelsenkirchen und im Kreis Recklinghausen.

Corona...

Das letzte Jahr stand auch in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ganz eindeutig im Zeichen der weltweiten Corona-Pandemie. Auf der praktischen Ebene bedeutete dies sowohl im Zeitraum Mitte März bis Ende Mai und ab Oktober bis Ende des Jahres, dass viele geplante Aktionen und Veranstaltungen ausfallen mussten, wie z.B. die Konzerte der Reihe „Klangkosmos Weltmusik“. Ein Teil der Veranstaltungen konnten auf digitale Formate umgestellt werden. Dies führte in jedem Fall zu einem Schub in Richtung einer größeren Digitalisierung der Eine-Welt-Arbeit. In dieser Situation war es wichtig, Informationen zu vermitteln, die auch die Corona-Situation in anderen Ländern beleuchteten, um so auch über den Tellerrand der eigenen Betroffenheit zu blicken.



Stadtrundgang „Nachhaltig und Fair“

...und alles mit Abstand

Im Laufe des Jahres wurden etliche Veranstaltungen oder Treffen in digitale Formate umgewandelt, andere so umgestellt, dass Sie mit mehr Abstand und weniger Personen noch zu realisieren waren. Wieder andere wurden von Anfang an so konzipiert, dass Abstand und Risikominimierung garantiert war, so z.B. der Stadtrundgang „Nachhaltig und Fair in Herne“.

Der Stadtrundgang wurde nur mit einer kleinen Gruppe durchgeführt und die einzelnen Stationen (Geschäfte, Wandbild, Rathaus) wurden von außen vorgestellt. Ein anderes Projekt waren zwei Schaufersterausstellungen, bei denen Besucher*innen die Ausstellung z.B. zum Thema Kinderarbeit und Kaffee von außen hinter der Glasscheibe betrachten konnten.

Inhaltliche Schwerpunkte

„Ein Ort. Irgendwo“ – Ausstellung zum Thema Flucht, Migration und Fluchtursachen

Nie zuvor waren weltweit so viele Menschen auf der Flucht oder sind aus anderen Ursachen aus ihrer Heimat migriert. Die UN-Flüchtlingsorganisation schätzt ihre Zahl auf weltweit etwa 70 Millionen Menschen. Die Folgen für die Betroffenen, ihre Familien und Freunde, besonders auch für Frauen und Kinder, sind immens. Jeden Tag müssen 37.000 Menschen ihre Heimat verlassen. Viele müssen vor Kriegen fliehen oder werden vertrieben. Das belegt auch, dass derzeit die meisten Flüchtlinge weltweit aus Syrien stammen. Viele fliehen in die Nachbarstaaten, häufig ärmere Länder. Relativ wenige finden Aufnahme



Karikaturen-Ausstellung zu Flucht und Migration



Faire Woche in Herne – Pressetermin vor dem Rathaus

in Europa oder anderen westlichen Staaten.

Von Februar bis März war die außergewöhnliche Ausstellung zum Thema Flucht und Migration im VHS-Foyer im Herner Kulturzentrum zu sehen. Das Besondere daran war, dass die Schau, Ergebnis des internationalen Karikatur-Wettbewerbs war. Die EXILE-Kulturkoordination hatte Künstler*innen aus aller Welt dazu aufgerufen, ihre Erfahrungen, Eindrücke und Sichtweisen zum Thema Flucht und Migration in künstlerischer Form umzusetzen. Die künstlerisch beeindruckenden Karikaturen illustrierten das breite Spektrum des Themas Flucht und Migration, die Schwierigkeiten, Hürden und den Schmerz, die Heimat und Familie zu verlassen sowie die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und die Unterstützung und Akzeptanz. Einige Schulklassen und Kurse der VHS besuchten eigenständig die Ausstellung sowie auch viele Nutzende der Stadtbibliothek und Teilnehmende der VHS.

Im Rahmen der Misereor-Fastenaktion besuchte auch Anne Ziegler, die stellvertretende Regionaldirektorin des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten im Nahen Osten und Nordafrika die Karikaturen-Ausstellung zum Thema Flucht und Migration. Frau Ziegler arbeitete viele Jahre in Syrien während des Krieges. Die Ausstellung war für sie sehr beeindruckend, aber auch aufwühlend. Markus Heißler begrüßte die Delegation um Frau Ziegler in der Ausstellung und erläuterte deren Entstehen.

Faire Woche(n) und Fairtrade-Städte

Vom 11. bis 25. September fand in Herne und Wanne-Eickel zum 20.

Mal die Faire Woche statt. In diesem Jahr beteiligten sich über fünfzehn Unternehmen, Vereine und Organisationen mit Aktionen und Veranstaltungen am Programm. Das Motto in diesem Jahr lautete „FAIR STATT MEHR“. Auf die vom Promotor koordinierte Faire Woche wurde in diesem Jahr in fünfzig Nahverkehrsbussen des HCR mit DIN-A-3-Plakaten sowie einem Großplakat hingewiesen. Darüber hinaus gab es auch ein gedrucktes Programm, das in vielen Kirchengemeinden und öffentlichen Einrichtungen auf die Veranstaltungen hinwies. Das Eine Welt Zentrum selbst veranstaltete eine gut besuchte Multivisionsschau zum Fairen Handel sowie einen Stadtrundgang zum Thema „Nachhaltig und Fair in Herne“. Weiterhin wurde die Arbeit des Zentrums in einer Ausstellung in der Stadtbibliothek in Herne vorgestellt.

Der Auftakt zur Fairen Woche fand vor und im Weltladen Esperanza statt. Für Interessierte und Kund*innen standen vor dem Weltladen Informationstische bereit. Die Mitarbeiter*innen informierten über nachhaltige und fair gehandelte Produkte, z.B. über hochwertigen Silberschmuck aus Thailand, Lederprodukte aus Indien, Speckstein aus Kenia sowie nachhaltige Produkte aus einer regionalen Seifenmanufaktur. Im Lebensmittelbereich wurde über Tee, Kaffee, Schokolade und Gewürze informiert. Interessierte und Kund*innen erhielten kleine Kostproben zum Mitnehmen. Im Rahmen der Auftaktveranstaltung stellten Markus Heißler für die „Steuerungsgruppe Fairtrade-Stadt Herne“ und Daniel Wirbals, Abteilungsleiter Klima- und Immissionsschutz bei der Stadt Herne den Informationsflyer „Fairer Handel in Herne“ vor. Im Flyer

wird die ganze Vielfalt des Engagements zum Fairen Handel in Herne erstmals vorgestellt – von der Fairen Kita, über Faire Mode, Fairer Einkauf bis hin zum Projekt „Global nachhaltige Kommune“. Der Promotor leitet als Vorsitzender die Steuerungsgruppe Fairtrade-Stadt Herne. Diese traf sich auch in diesem Jahr regelmäßig und teilweise auch in digitaler Form.

www.fairtradedstadt-herne.de

Seit Ende 2019 koordiniert der Promotor auch die Arbeit der Fairtrade Towns Steuerungsgruppe in Bochum und leitete die Treffen der Mitglieder. Neben der inhaltlichen Beschäftigung mit Themen wie z.B. Fairer Beschaffung, setzte sich die Steuerungsgruppe dafür ein, dass es wieder eine städtische Kontaktperson für das Thema geben soll. Gemeinsam wurde auch eine Auftaktveranstaltung zur Fairen Woche auf dem Wochenmarkt in der Bochumer Innenstadt durchgeführt.

Auch in Gelsenkirchen begleitet Markus Heißler die Arbeit der Steuerungsgruppe, die sich nach einer Pause wieder neu konstituiert hat. Auf Anregung des Promotors wurde in Castrop-Rauxel zum Auftakt der Fairen Woche die Flagge der Fairtrade-Stadt gehisst. Bürgermeister Rajko Kravanja und die Mitglieder des Aktionsbündnisses Fairer Handel trafen sich dafür gemeinsam zum Pressetermin vor dem Rathaus der Stadt.

Faire Metropole Ruhr – Charta 2030

Zehn Jahre nachdem alle Kommunen des Ruhrgebiets die Magna Charta Ruhr gegen ausbeuterische Kinderarbeit unterschrieben haben,



Markus Heißler stellt die Faire Metropole im Film vor.

soll diese nun im Jahr 2021 durch die Charta Faire Metropole Ruhr 2030 fortgeschrieben werden. Bei zahlreichen Veranstaltungen und Workshops wurden Anregungen von Ruhrgebietsbürger*innen und Expert*innen aus Kommunen und NGOs mit aufgenommen. Im Kern geht es um die Umsetzung der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele bis 2030 im Ruhrgebiet, mit einem besonderen Fokus auf die Bereiche Fairer Handel und Faire Beschaffung. Markus Heißler war Teil der Arbeitsgruppe, die diese Charta erarbeitet hat.

2013 wurde das Ruhrgebiet als erste Großregion in Deutschland und als erster Städteverbund weltweit als „Faire Metropole“ ausgezeichnet. Heute leben in der Metropole Ruhr über 4,5 Millionen Menschen in einer Fairtrade-Town oder einem Fairtrade-Kreis. Möglich wurde die Auszeichnung durch die langjährige Vorarbeit und Begleitung des Netzwerks Faire Metropole Ruhr. Das Netzwerk bündelt und vernetzt die Aktivitäten von zivilgesellschaftlichen, kirchlichen und kommunalen Akteuren zu Themen des Eine-Welt-Engagements und des Fairen Handels im Ruhrgebiet. Markus Heißler ist einer der beiden Sprecher des Netzwerks.

Seit November 2016 hat auch das Projektbüro der Fairen Metropole Ruhr seinen Sitz im Eine Welt Zentrum Herne. Das Büro berät Kommunen z. B. beim Thema Faire Beschaffung und Fairer Handel, lädt ein zu regionalen Vernetzungstreffen der Fairtrade-Städte, führte eine Online-Jahrestagung durch, informierte zum Thema Nachhaltigkeit bei Veranstaltungen. Markus Heißler ist für das Projekt mitverantwortlich und war an vielen der genannten Maßnahmen beteiligt. www.faire-metropole.ruhr

„Mein Revier soll nachhaltig sein“ – Befragung der Spitzenkandidat*innen zur Ruhrwahl

Am 13. September fand erstmalig die Ruhrwahl statt. Zum 100. Geburtstag des Regionalverbands Ruhr wurde das Ruhrparlament direkt von den Bürger*innen gewählt. Alle Spitzenkandidat*innen wurden von Markus Heißler als Sprecher des Netzwerks Faire Metropole Ruhr angeschrieben und zu den Themen Fairer Handel, Nachhaltigkeit und faire Beschaffung befragt, denn der RVR warb bei der Wahl unter anderem mit dem Slogan „Mein Revier soll nachhaltig sein“. Von 21 zugelassenen Parteien hatten 13 Kandidat*innen die Fragen beantwortet, darunter alle großen Parteien. Auch der Herner Oberbürgermeister Dr. Frank Dudda, hat als Spitzenkandidat der SPD daran teilgenommen. Die Ergebnisse der Befragung hat das Netzwerk auf seiner Homepage veröffentlicht.

www.faire-metropole.ruhr/ruhrwahl

Faire Mode

Unter welchen Bedingungen wurde das T-Shirt produziert, in dem ich unbeschwert den Sommer genieße oder die Jeans, die mir so perfekt passt? Immer mehr Menschen fragen das – sie wollen wissen, wie und wo ihre Kleidung hergestellt wurde. Zudem wollen sie wissen: Wo finde ich in meiner Stadt attraktive Mode, die zu fairen Bedingungen produziert wurde? Die Antworten auf diese Fragen liefert der BUY GOOD STUFF, der erste Fair Fashion Shopping Guide des Ruhrgebiets. Er erschien im Juli 2019 in einer Auflage von 10.000 Exemplaren und macht das

große Angebot öko-fairer Mode im Ruhrgebiet sichtbar. Im März 2020 erschien dann die Online-Ausgabe unter www.buygoodstuff.de, um die Inhalte einer noch breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Über 11.000 Personen nutzten dieses Angebot in 2020, um sich über das Thema nachhaltige Mode zu informieren. Markus Heißler unterstützte die Online-Ausgabe und war für die Presse und Öffentlichkeitsarbeit des Launch verantwortlich. Zahlreiche Medien berichteten. Darüber hinaus informierte er die Landtagsabgeordneten des Ausschusses für Europa und Internationales über das Projekt.

www.buygoodstuff.de

Im ersten Corona-Lockdown im Frühjahr 2020, bei dem auch der stationäre Modeeinzelhandel geschlossen war, initiierte der Promotor die Aktion „Coronline Shoppen“ als Unterstützungsaktion von inhabergeführten Bekleidungsgeschäften, die nachhaltig produzierte Bekleidung anbieten. Über die Website der Fairen Metropole Ruhr wurden Konsument*innen über die Online-Angebote der beteiligten Einzelhändler*innen informiert. In Kooperation mit dem Fachpromotor für Fairen Handel wurde eine Online-Befragung von Anbietenden öko-fairer Mode im Ruhrgebiet zum Thema Austausch, Vernetzung und Beratungsbedarf durchgeführt. In der Auswertung zeigte sich dabei eindeutig der Wunsch nach mehr Austausch zwischen den Wirtschaftsakteur*innen untereinander, aber auch mit Eine-Welt- und Nachhaltigkeitsinitiativen. Eine Vernetzungs- und Austauschveranstaltung soll im Jahr 2021 stattfinden.

Beratung, Fortbildung und Vernetzung

Wichtiger Bestandteil der Tätigkeit des Promotors ist die Beratung von Lehrkräften, Schüler*innen, Pfarrer*innen und Multiplikator*innen bei der Vorbereitung eigener schulischer und außerschulischer Projekte. Die Schulen und Kirchengemeinden in Herne und Castrop-Rauxel werden halbjährlich über aktuelle Angebote und Veranstaltungen informiert. Darüber hinaus vermittelt er Referent*innen an Schulen und Gemeinden. Auch Eine-Welt-Gruppen und Kommunen berät er zu entwicklungspolitischen Fragestellungen oder der Förderung von Projekten im In- und Ausland.

Darüber hinaus beriet er die Stadt Herne als Mitglied der Steuerungsgruppe beim Projekt „Global Nachhaltige Kommune“ zum Thema „Eine Welt und globale Verantwortung“. Weiterhin ist der Promotor Ansprechpartner für Eine-Welt-Gruppen und migrantische Organisationen in der Region. Er berät und unterstützt diese auf verschiedene Weise.

Der Promotor war an zwei Fortbildungs- und Qualifizierungsveranstaltungen für Lehrende verschiedener Schulen im Mittleren Ruhrgebiet zum Thema Fairer Handel und Globales Lernen wesentlich beteiligt (siehe 2.1) Er organisierte auch ein Fachgespräch für Multiplikator*innen zum Thema „Wie erreichen wir mehr junge Leute“.

In diesem Jahr fand auch wieder das traditionelle Treffen der regionalen Eine-Welt-Akteur*innen statt. In diesem Jahr allerdings als digitales Treffen und in Kooperation mit dem Allerwelthaus Hagen und der Fairen Metropole Ruhr. Inhaltlich lag der Fokus auf dem Thema Corona und den Auswirkungen auf den Fairen

Handel, insbesondere auch auf den Handelspartner*innen im Globalen Süden sowie auf die Arbeit der Weltläden und Fairtrade-Städte bei uns.

Entwicklungspolitische Aktionen

Unter dem Motto „Süß statt bitter!“ startete die Evangelische Kirche von Westfalen eine faire Orangenaktion zur Adventszeit. Mehr als 18 Tonnen Orangen aus Öko-Anbau und fair gehandelt rollten Anfang Dezember in die Region. Allein im Kirchenkreis Herne wurden über 700 Kilogramm an Kirchengemeinden, Kitas, den Weltladen Esperanza sowie an Privatpersonen verteilt. Der Promotor unterstützte die Aktion und konnte Organisationen und Kirchengemeinden in Herne, Recklinghausen, Gelsenkirchen und Marl für die Aktion gewinnen.

Zum Auftakt der Herner Frauenwoche unterstützte der Promotor die Beratungsdienste des EWZ bei der Organisation der jährlichen Rosenaktion. Bei dieser werden Rosen an Besucher*innen verteilt und über das Thema fair gehandelte Rosen informiert. Ein geplanter Besuch von Mitarbeiter*innen einer kenianischen Rosenfarm in Herne, konnte coronabedingt leider nicht stattfinden.

Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

Im Berichtszeitraum sind wieder zahlreiche Artikel, Ankündigungen und Radiobeiträge über die Arbeit beziehungsweise Projekte und Aktionen des Promotors veröffentlicht worden. In 2020 sind ca. 50 bis 60 Artikel in den lokalen und regionalen Medien erschienen. Im

September war der Promotor Gesprächspartner beim Interview der Woche der WAZ Herne.

Über den EWZ-Newsletter (acht Ausgaben) informierte er regelmäßig über interessante Termine und aktuelle Entwicklungen in der Eine-Welt-Arbeit. In diesem Jahr stand dabei die Corona-Pandemie im Mittelpunkt. Regelmäßig gab es Berichte von Partnerorganisationen über die Lage in ihrem Land.

Darüber hinaus war Markus Heißler an verschiedenen Publikationen/Medien beteiligt, z.B. bei der überarbeiteten Neuauflage des Leitfadens Fair Veranstalten oder einer Filmreihe zur Fairen Metropole Ruhr, die unterschiedliche Aspekte und Personen der Fairtrade-Region vorstellt. Für den Tag der Befreiung am 8. Mai koordinierte er für das EWZ-Team die Produktion eines Videoclips zur Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen. Jedes Teammitglied stellte dabei ein Menschenrecht im Zusammenhang mit seiner Arbeit in den Fokus. Das Video wurde im Rahmen einer Livesendung aus dem Herner Archäologiemuseum gezeigt.



Schwester Monica in ihrem Reich in Okombahe



Martin Domke mit Bischof Keshomshahara

3. MÖWe Arbeit im Gestaltungsraum

Martin Domke

3.1 Gelsenkirchen und Wattenscheid

Gelsenkirchen Apostel und Okombahe/Namibia

Die MÖWe im Gestaltungsraum, das sind die Kirchenkreise Gelsenkirchen und Wattenscheid, Bochum und Herne. Alle haben eine sehr rege Szene, in der Fragen von Ökumene und weltweiter Verantwortung sowie Mission einen hohen Stellenwert einnehmen. Konkret gab es im Berichtszeitraum ein paar „Bewegungen“.

Ende Februar 2020 ging es für den Gelsenkirchener Kirchenkreis, genauer die Apostelkirchengemeinde, nach Namibia. Die langjährige Partnerschaft mit dem kleinen Ort Okombahe, im dortigen Kirchenkreis Usakos gelegen, etwa 180 Kilometer nördlich von Windhoek, hatte viele Fragen aufgehäuft, durch Wechsel von Amtsträger*innen, mangelnde Kommunikation und Veränderungen in der dortigen Kirche (ELCRN). Die Apostelkirchengemeinde in Gelsenkirchen Bismarck unterstützt seit langem eine als Suppenküche bezeichnete Hilfe vor allem für ältere Menschen, die oft mittellos und verarmt ihren Lebensabend verbringen müssen.

Der sehr kurze Besuch brachte Klarheit über die Umstände der Projektarbeit und der Herausforderungen, die zugleich erhebliche Fragen offen ließen. Wie so oft, ist die so genannte Ownership nicht wirklich sichtbar, die Finanzierungen aus Deutschland werden ungefragt vorausgesetzt, klare Projektziele weder ersichtlich noch benannt. Hier wird auf der deutschen Seite auch bereits nach einer klugen Exitstrategie gefragt. Die Gespräche mit den Verantwortlichen führten immerhin zu einer

Art gegenseitigem Verständnis. Die Vereinbarungen sind aber bis zur Abfassung des Berichts noch nicht umgesetzt, ein Antrag für weitere Förderung wurde bislang nicht gestellt.

Zentraler Punkt und für die meisten derartigen „Partnerschaftsprojekte“ ist die genannte Ownership, was in diesem Kontext heißt: Wer will eigentlich die Projekte wirklich durchführen, wenn älteren Menschen unter die Arme gegriffen wird – welchen Anteil zur Selbstversorgung haben sie, welche Möglichkeiten, selbst etwas beizusteuern, werden freigelegt beziehungsweise können erwartet werden? Die gegenwärtige Hilfestruktur beinhaltet immer ein gehöriges Maß an Entmündigung und (zumindest implizite) Herabwürdigung der Menschen, die auch sonst aktiv in ihrem Leben für sich und andere sorgen (müssen). Aber das ist eine lange Debatte, die noch lange nicht zu Ende gedacht ist.

Die Rückkehr aus Namibia erfolgte in der Woche vor dem ersten Lockdown. Corona nahm die Welt in den Würgegriff.

Kirchenkreis Gelsenkirchen und Morogoro/Tansania

Aufgrund der direkten Kontakte zu den Superintendenten und bereits gebuchter Tickets gab es eine weitere Reisegenehmigung für den Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid im Oktober 2020 für eine Reise nach Morogoro (Kirchenkreis-Partnerschaft). Diese langjährige und sehr aktive Partnerschaft, die vor allem die nachhaltige Förderung von Waisenkindern im Morogoro-District der Diözese mit demselben Namen

zum Inhalt hat, ist auch durch die relativ häufigen direkten Vor-Ort-Kontakte geprägt worden. Diese Reise habe ich allerdings mit einem wichtigen Kontaktbesuch für den Ev. Kirchenkreis Herne in Mwika (Nordost-Diözese) und für die Kirchenkreise Recklinghausen sowie Bottrop-Gladbeck-Dorsten in Bukoba (Nord-West-Diözese) verbunden.

Der skandalöse Umgang mit der Covid-19-Pandemie durch den tansanischen Diktator Magafuli, mit weitreichenden Konsequenzen für die Bürger- und Freiheitsrechte, hatte viele Schlaumeier in Deutschland zu professionellen apokalyptischen Expert*innen werden lassen, aber zu der Zeit (Anfang Oktober) kamen aus allen Gemeinden und Gruppen, die ich in allen Landesteilen besucht habe, tatsächlich 1:1 übereinstimmende Lageberichte. Sie lassen sich auf eine Aussage zusammenfassen: Wir sind auf wundersame Weise verschont geblieben, nach den Erkrankungen und Todesfällen von März bis Mai. Selbst zwei mit Tansania verbundene deutsche Ärzte meinten, es besser zu wissen. Ich nenne das gerne die Reflexe strukturellen Rassismus', denen so viele deutsche Partnerschaften und Hilfsorganisationen eher vertrauen, als den Aussagen und den Einschätzungen von Menschen vor Ort. Die Lage war schon knapp sechs Wochen nach meiner Abreise völlig anders, im Januar kamen dann die Berichte von schlimmen Erkrankungen und Todesfällen. Weil Tansania sich in der „coronafreien“ Zeit wegen der ideologischen Blockade durch den Präsidenten weder auf eine neue Welle vorbereiten konnte noch wollte, werden gegebenenfalls die Folgen der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sich



Im Oktober traf man sich im Freien direkt beim Markt zum Schmaus



Schüler*innen des Luther Junior Seminary

schnell ausbreitenden südafrikanischen Variante massiv sein. Immerhin hat der Präsident unter steigendem Druck jetzt eingeräumt, dass es ein Problem mit Corona gäbe. Schuld sind für ihn natürlich allein die Reisenden aus anderen Ländern, die das Virus ins Land gebracht hätten und die „Wazungu“, die Weißen, die Tansania und ganz Afrika mit vernichtenden Impfungen schwächen wollen. Das Rezept: Beten und Kräuter inhalieren, vor allem Ingwer, wie es die Vorfahren schon bei anderen Erkrankungen taten.

Nun ist Magufuli während der Endredaktion dieses Berichts gestorben, vermutlich an den Folgen einer Covid-19-Erkrankung. Sein Todesdatum wird mit dem 17. März angegeben, es mehren sich aber Anzeichen, dass er unter Umständen schon länger tot war, bis der Apparat dies bekannt gab.

Morogoro hatte im Oktober und in den Monaten davor eine gute Zeit, die wirtschaftlichen Aktivitäten wurden wieder aufgenommen, die Schulen wieder geöffnet. Aber die Haupteinnahmequelle durch den Tourismus bleibt natürlich landesweit versiegt, daran ändert auch die Behauptung des Präsidenten nichts, es gäbe kein Covid-19. Die gesamtwirtschaftliche Lage bleibt deshalb erheblich angespannt.

Die Schulen, die ich bei dem kurzen Besuch gesehen habe, hatten allerdings auch mit den wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Vor allem das ehemalige berühmte und landesbeste College, das „Lutheran Junior Seminary“ ist in einem schlicht beklagenswerten Zustand. Die Tatsache, dass Lehrkräfte nicht bezahlt und die Schüler*innen nicht gefördert werden, führt immer weiter zu schlechteren Schulergebnissen, was sich auf die Anmeldezahlen aus-

wirkt und vor allem Schüler*innen der Abschlussklassen, die ich direkt sprechen konnte, frustriert.

Die Lage markiert ein grundsätzliches Problem. Die jahrzehntelange Förderung vor allem aus Deutschland, aber auch durch skandinavische Geldgeber*innen, hat eine Abhängigkeit hervorgebracht, die es der Kirche über lange Zeit abnahm, über die Eigenverantwortlichkeit für diese Schule auch nur im Ansatz nachzudenken. Jetzt fließen die Mittel nicht mehr so üppig, der Staat ist mit den Gehaltszahlungen für die Lehrkräfte im Rückstand und es gibt keinerlei Konzepte, diese strukturellen Defizite anzugehen. Die ELCT ist dabei, diese Schule für immer zu verlieren.

Das Programm der Kress-Stiftung und des Ev. Kirchenkreises Gelsenkirchen und Wattenscheid ist freilich weitergegangen und wird wie gewohnt professionell von Verantwortlichen des Districts begleitet und umgesetzt. Die Kooperation ist auf einem sehr hohen Niveau. Eine inzwischen beachtliche Anzahl an Mädchen und Jungen konnten für ihr Leben eine wichtige Förderung bekommen, einige haben sich zu sehr selbstbewussten und offenen Zeitgenoss*innen entwickelt. Jetzt besteht die Herausforderung, die Förderung bis zum Ende des Studiums beziehungsweise der Berufsausbildung weiterzuführen. Die Kress-Stiftung ist bereit, aus meiner Sicht braucht es aber ein Pendant auf tansanischer Seite, die die erhaltenen Förderungen koordiniert, mit den Absolvent*innen in Kontakt bleibt und sie an die Gemeinschaft bindet. Inwiefern die Stipendiat*innen ihrerseits etwas von dem „zurückgeben“, was sie erhalten haben, ist dabei eine zweite Frage, die aber angegangen

werden muss. Das wird noch eine längerfristige Herausforderung bleiben.

Elga Zachau als Vorsitzende des MÖWe-Ausschusses und Heiner Montanus als Superintendent bilden gemeinsam mit Andreas Schmidt, dem Vorsitzende des Partnerschaftsausschusses eine Art Dreamteam, die sehr genau die Vorgänge in der Partnerkirche verfolgen, eine gute Kommunikation mit den Freund*innen in Tansania pflegen und strategisch gut vernetzt sind.

Die offene Frage, wie mit den Ökumenemitteln der Landeskirche zu verfahren sein wird, ist zwangsläufig auf das kommende Jahr vertagt worden. Da Morogoro leider noch immer keine VEM-Partnerdiözese (wieder) ist, sind erhebliche Corona-Mittel, durch Spenden in den Gemeinden gesammelt an die Diözese beziehungsweise den District gegangen. Das hat in der Tat die Partnerschaft gestärkt.

3.2 MÖWe Bochum

Hier hat sich die äußerst erfreuliche und zielstrebige Arbeit mit der Vorsitzenden Eva-Maria Ranft fortgesetzt. Ihre klare und präzise Arbeitsweise hat gerade in den vergangenen schwierigen Monaten Früchte getragen. Die Neubesetzung des Ausschusses nach den Kirchenwahlen hat etliche Veränderungen gebracht und jüngere Menschen in das Gremium geholt, von denen aus meiner Sicht die Arbeit nur profitieren kann. So wurden die landeskirchlichen Ökumenemittel noch im Jahr 2020 verplant und in einem konstruktiven gemeinsamem Prozess gezielt als einmalige Unterstützung an verschiedene Partnerorganisationen weitergereicht, die durch die Pandemie vor oft größeren Herausforderungen stehen als die Gemeinden bei uns. Dabei zeigte sich, wie viele unterschiedliche Kontakte aus dem Kirchenkreis Bochum in verschiedene Regionen es überhaupt gibt. Von der Ukraine über Schottland, DR Kongo oder an den Rio de la Plata oder die USA waren viele Gegenden vertreten, zu denen über diese Mittel neuer Kontakt aufgenommen wurde. Diese Erfahrung hat dazu geführt, die Vergabe der Mittel in einem kreativen Prozess zu einem Schwerpunkt in 2021 zu machen. So profitieren auch Menschen im Kirchenkreis Bochum von diesen Mitteln, weil die gemeinsame Verantwortung die Tür zu grundsätzlichen Überlegungen über die Rolle und die Bedeutung der MÖWe-Arbeit im gesamtgesellschaftlichen Umfeld der Stadt und der Zivilgesellschaft hervorhebt.

Nachdem zunächst noch die Sitzungen des MÖWe-Ausschusses mit AHA-Regeln stattfanden, gab es im 2. Halbjahr nur noch Videokonferenzen, wie wahrscheinlich überall. Das hat der Kreativität nicht so viel geschadet wie zunächst befürchtet, bringt aber die natürlichen Einschränkungen mit sich. Immerhin ist für den Herbst 2021 wieder eine analoge Klausur des Ausschusses geplant. Wir werden sehen.

4. Der Kirchenkreis Herne

Der Ev. Kirchenkreis Herne und Castrop-Rauxel hat im vergangenen Jahr nach dem überraschenden Rückzug von Reiner Rimkus von seinem Posten als Superintendent die Wahl zu seiner Nachfolge unter Corona-Bedingungen durchführen müssen. Claudia Reifenberger wurde überraschend gewählt, der Großteil hatte fest mit der Nachfolge durch Arno Wittekind, den ehemaligen Assessor (stellvertretender Superintendent) gerechnet. Vorher aber waren der Besuch der landeskirchlichen Visitator*innen im Kirchenkreis Herne und die abschließende Veranstaltung im Mondpalast eine der letzten analogen Veranstaltungen dieser Größe, die überhaupt in diesem Jahr stattfanden. Hätten wir zu der Zeit schon geahnt, was auf uns alle weltweit zukommt! Die (offensichtlich positive) Wahrnehmung der Arbeit unseres Zentrums können wir auch ein Jahr nach dem Ereignis noch immer nicht dokumentieren, da der Bericht seitens der Landeskirche schlicht nicht vorliegt. Das Verständnis dafür schwindet im selben Maße wie die Akzeptanz der Corona-Verordnungen in Bund und Ländern zur Zeit der Abfassung des Berichts.

Auch der lange geplante Pfarrkonvent in Sarajewo und dem Kosovo, an dessen Vorbereitung ich über die Brot-für-die-Welt-Kontakte mitgewirkt hatte, musste natürlich ins Wasser fallen. Er soll irgendwann nachgeholt werden, dann aber wird der Verfasser dieser Zeilen im Ruhestand sein.

Im Bereich der Partnerschaftsarbeit mit Bukavu gab es 2020 erstmals seit über 15 Jahren keinen Besuch in Bukavu, umgekehrt natürlich auch nicht. Die geplanten Reisettermine mussten alle verschoben werden, auch weil die extrem strikten Regelungen in Ruanda keine flexiblen Reisen ermöglichten. So gab es lediglich im Dezember eine anderthalbtägige Begegnung in Cyangugu mit Timothée Mushagalusa, dem Superintendenten von Bukavu, der sich die Mühe gemacht hatte, neben einem Test auch die Prozeduren des Grenzübertritts über sich ergehen zu lassen. Auf diese Weise gab es aber sehr ausführliche Gespräche über wichtige Vorhaben innerhalb der Partnerschaft und ebenso viele informelle Nachrichten, nicht weniger wichtig, die ausgetauscht wurden.

Offen ist neben einigen Projekten immer noch die Entwicklung in Sachen Pierre Kaheto, der nach wie vor in Bayern im Asyl ist. Hier wünschen wir uns mehr Klarheit seitens der Kirche, die einen der Ihren in einer extrem schwierigen Lage sieht und ihm dennoch vorhält, dass alles nur eingestiebt zu haben, um nach Deutschland zu können. Dabei stehen seine Erfolgsaussichten für einen Asylstatus denkbar schlecht. Lässt die CBCA ihren ehe-



„Die Farben Afrikas“ – Auftaktveranstaltung: Podium mit Lusungu Mbilinyi, Gesine Ames und Martin Domke

maligen Vorsitzenden der Jugendarbeit, Synodenmitglied und Leiter der Partnerschaftsarbeit jetzt fallen oder wie wird sie ihn in Zukunft einbinden, seine Erfahrungen nutzen und selbst davon profitieren? Das ist auch eine Frage der Zukunft der Partnerschaftsarbeit.

Gemeinden des Kirchenkreises

Der Kontakt zu Gemeinden im Kirchenkreis war ebenfalls sehr eingeschränkt. Aufgrund der Kirchenschließungen hat es auch keine gemeinsamen Veranstaltungen, nicht einmal Gottesdienstvertretungen gegeben, auch ein Novum in der Geschichte des Zentrums. Aber die 2019 begonnenen Demonstrationen gegen Nazis in Herne fanden auch Anfang 2020 noch weiterhin statt. Es ist nach wie vor erstaunlich, dass Herne (z. T. auch Castrop-Rauxeler) Bürger*innen jede Woche ihren Weg zur Kreuzkirche fanden, um dort ihren Protest gegen die zerstörerischen Aufmärsche der Rechten kundzutun, indem sie die schlichten Andachten beziehungsweise Kurzgottesdienste im Freien vor der Kirche besuchten, selbst in der Kälte waren es immer über 100 Menschen, in der Regel mehr, die zusammenkamen.

Kooperation mit Köthers und Röttches

Die in den Jahren zuvor hoffnungsvoll begonnene Zusammenarbeit mit dem traditionellen und zugleich hochmodernen Buchladen Köthers und Röttches ist natürlich 2020 auch der Pandemie zum Opfer gefallen. Vor allem die kreative und kluge Arbeit von Verena Geiger hat uns gefehlt. Mit ihr hatten wir im Januar noch eine Auftaktveranstaltung zu einer geplanten Reihe unter dem Titel „Die Farben Afrikas“ durchführen können. Lusungu Mbilinyi von der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und Gesine Ames vom Ökumenischen Netz Zentralafrika eröffneten unter der Moderation des Berichterstatters die Reihe mit einem äußerst interessanten Dialog, in dessen Folge die Zuhörenden vor allem die Weiterführung dieses Formats forderten. Da kann man Anfang 2021 nur sagen: Wann geht's wieder los? Die alte Druckerei in Herne, Eigentum der Buchhandlung, hat sich inzwischen als ein über das Ruhrgebiet hinaus bekannter Szenetreff etabliert, der hochangesehene und hochwertige Diskussionen, Darbietungen und Begegnungen schafft. Da wollen wir auch in Zukunft gerne mit von der Partie sein.

5. VEM und JPIC Arbeit

Auch die Kontakte zur Vereinten Evangelischen Mission (VEM) sind entsprechend weniger ausgeprägt gewesen als üblich. Immerhin war die Kommunikation per Video möglich und auch hilfreich. So gab es im Dezember erstmals eine direkte Videokonferenz mit einer Partnerorganisation in Kigali zur Eröffnung der Menschenrechtsaktion 2020/2021. Dieser konnte ich glücklicherweise live in Ruanda beiwohnen und musste dabei feststellen, dass bei einem derartigen Kontinent übergreifendes, zeitlich kurzem Format die Videoschleife sehr wohl Sinn macht. Das Ganze wird so zu einer lebendigeren und wirklich internationalen Veranstaltung.

Das Seminar gemeinsam mit dem Koordinationsausschuss Ökumenischer Frauenarbeit, das seit vielen Jahren im Januar stattfindet, war auch eine der letzten Veranstaltungen, die auf dem Heiligen Berg in Wuppertal ganz analog stattfinden konnte. Die dort diskutierten Fragen zu den Rechten Indigener Völker stellen eine Reaktion auf die zunehmende Unterdrückung angeblich schädlicher und nicht angepasster Lebensweisen dar. In Ländern, die ständig auf der Suche nach Rohstoffen das Land zerstören, auf dem wichtige traditionelle Kulturen ihre Lebensformen und ihr Wissen

Wer aber bist du, dass du deine Nächsten verurteilst? Galatäer 6,2

VEM
Vereinte Evangelische Mission

zu mainstream ★★★☆☆

zu grün ★★☆☆☆

zu durkelt ★★★☆☆

zu dick ★★★☆☆

zu nackt ★☆☆☆☆

zu viele ★★★★☆

Gegen Diskriminierung und Ausgrenzung.
Für Menschenrechte.

Für Informationen, Kritik und Bewertung des Leitfadens
kannst du dich email@vem.de oder 030-26000000 schreiben
www.vemmission.org/menschenrechte/2021 #againstdiscrimination

6. Gedanken zum Zeitgeschehen

bewahren, sind diese Lebensformen aber extrem wichtig. Papua und Ostkongo sind nur zwei der Bereiche, wo die Missionsgeschichte den Kirchen auf beiden Seiten viel Verantwortung abnötigt, bis heute. Die Vernichtung von Menschen während der Hochzeit des Kolonialismus ist in etlichen Ländern noch immer nicht vorbei. Die VEM begleitet solche Prozesse und Auseinandersetzungen seit mehr als 25 Jahren mit Expertise, Lobby und Advocacy-Arbeit.

Die Entscheidungen auf VEM Ebene im Jahr 2020, lange vorher ausführlich und kontrovers debattiert, lautet: Alle Ausschüsse werden in Zukunft aufgelöst. An ihre Stelle treten (temporäre) thematische Arbeitsgruppen, von der Regionalversammlung eingesetzt beziehungsweise vom Management-Team berufen. Wie auch immer, ich gehöre zu denen, die viel Verständnis für diese Regelung aufbringen, andererseits aber um die Verstetigung im Umgang mit wichtigen Themen wie Menschenrechte, Lobby- und Advocacyarbeit quer durch die Kirchen und in ständiger Rückbindung an die Abteilung fürchte. Wir werden es sehen. Ob und unter welchen Umständen die bewährten jährlichen Fachgespräche beziehungsweise Seminare von Menschenrechts- und Frauenarbeit weiter stattfinden können und sollen, darüber müssen dann Nachfolgende entscheiden.

Ende März, nach zwei Wochen erster Erfahrungen mit dem Lockdown, fiel die Entscheidung, auf unbestimmte Zeit tägliche Gedanken zum Zeitgeschehen zu veröffentlichen. Texte und Betrachtungen, die sich, sehr weitgefasst, an dem über 250 Jahre alten christlichen Brauch der so genannten „Losungen“ grob orientieren. Die Natur der Texte reicht von fromm bis unverschämt. Ob sie langweilig sind, muss jede*r selbst entscheiden.

Das Ganze war neben einem sinnvollen Zeitvertreib auch der Versuch, ein wenig in die Abläufe während der Krisenzeit hineinzuschauen. Manchmal ernster, manchmal eher heiterer Natur, sind die Texte auch so etwas wie ein unfreiwilliges Zeitdokument geworden. Dabei kam es auch zu wiederholten Betrachtungen von Themen, wie sie das „Zeitgeschehen“ eben bereithält. Nach ca. drei Monaten war damit Schluss, es gab nur noch sporadisch Angebote.

Der enorme Zuspruch zu dem Versuch hat den Autor freilich dazu ermutigt, Anfang Februar 2021 dieses Format wieder aufleben zu lassen, das Interesse ist bis heute ungebrochen.

Die Texte werden irgendwann im Archiv abzurufen sein, für die, die es interessiert.

Tach auch! Bonjour! Buenos Dias! Hello! Moin! Jambol Halol
(Fast) tägliche und manchmal auch fromme Gedanken zum Zeitgeschehen aus dem Eine Welt Zentrum
Herne. Zugrunde liegen die täglichen Bibelverse der Herrnhuter „Losungen“:
www.losungen.de Verantwortlich: Martin Dörke
Eine Welt Zentrum Herne

Mittwoch, 13. Mai 2020

1. Könige 8,39

Du allein kennst das Herz aller Menschenkinder.

Unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und uns einen ewigen Trost gegeben hat und eine gute Hoffnung durch Gnade, der tröste eure Herzen und stärke euch in allem guten Werk und Wort.
2. Thessalonicher 2,16-17

Der Mann hat Nerven: „In Krisenzeiten ist Fußball total unwichtig“. Wenn der Außenverteidiger von Schalke 04 so einen Satz raushaut, schaut selbst ein Ignorant wie ich hin. Der Satz, im Revier(!) ausgesprochen, hat eine Dimension wie wenn eine Pfarrerin sagen würde: „In Krisenzeiten ist Kirche total unwichtig“. Nun gut, real und sozial und überhaupt müsste man den Vergleich sicher nochmal genauer betrachten.

Aber dieser Instinkt verdient Beachtung: Jemand sieht gerade in dieser Zeit von sich selbst weg und guckt sich an, was anderswo passiert. Bastian Oczipka, so heißt der 31-jährige, kann das offenbar und weist auf Wichtigeres als die zurzeit fast nur noch diskutierte Wiederaufnahme des Spielbetriebs hin.

Wichtigeres als meinen Beruf und meine Interessen! Oczipka war gerade bei den Wirten der Stammkneipen im Umfeld der Schalke-Arena. Denen steht das Wasser bis zum Hals. Er kann sie vielleicht nicht alle retten, aber ihnen Mut zusprechen. Das wirkt. Aber da sind noch diese anderen Aktionen. Sein Engagement im Uniklinikum Essen, wo er den Pflegenden gute Sportschuhe gespendet hat für den täglichen Marathon, zum Beispiel. Oder die Einrichtung der Lebenshilfe in Gelsenkirchen, verbunden mit der so notwendigen Beobachtung, wie sehr Menschen mit Behinderungen besonders unter den Einschränkungen leiden. Wer sonst hat auf diese Tatsache öffentlichkeitswirksam hingewiesen? Der Schalker Profi engagiert sich schon seit geraumer Zeit im Bereich der Special Olympics. Und schenkt benachteiligten Kindern Trainingseinheiten auf Schalke. Eine ziemlich eindruckende Liste.

Früher hätte man gesagt: Das sind „Herzensangelegenheiten“. Dazu passt das Wort aus dem Geschichtsbuch der Bibel: „Du (Gott) allein kennst das Herz aller Menschenkinder“. Nur dumm: Das Herz ist in der Bibel nicht der Ort schmachtvoller Emotionen, sondern der Ort der Vernunft und des Urteilsvermögens.

Wenn es für den Fußballprofi jetzt also Wichtigeres als den Fußball gibt, dann ist das eine Entscheidung, die genauso dem klaren Verstand und Instinkt entspringt wie ein Steilpass in den 16-Meter-Raum. Da könnten wir uns sogar in der Kirche was abgucken. Es gibt Wichtigeres als uns selbst. Mag sein, dass noch etliche Überzeugungsarbeit in dieser Hinsicht vor uns liegt. Aber aus dem Herzen heraus, das heißt mit allen vernünftigen Kräften und klarem Urteilsvermögen frei zu werden, das Wichtige zu sehen und zu tun – dazu ist es ja bekanntlich nie zu spät.

7. Finanzen

Das Eine Welt Zentrum wird von unterschiedlichen Stellen wie der Ev. Kirche von Westfalen, Brot für die Welt, dem Eine Welt Netz, dem Land NRW, BMZ, der Stadt Herne, der Stiftung blue planet und als größter Anteilseigner dem Ev. Kirchenkreis Herne finanziert.

Die Gründe für die jeweilige Förderung hängen mit den Arbeitsgebieten zusammen, die bei uns angesiedelt sind. So werden die Flüchtlingsarbeit und Beratung von Opfer von Menschenhandel aus Landesmitteln gefördert. Die Regionalstelle Entwicklungspolitische Bildungsarbeit wird aus Mitteln des Landes und des Bundes über das Eine Welt Netz NRW gefördert. Die Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingsarbeit wird von der Stadt Herne finanziert. Das Projekt „Empowerment für geflüchtete Frauen in Herne“ wird aus den Sondermitteln für Flüchtlingsarbeit der EKvW gefördert.

Die Landeskirche ist wegen der nicht ganz einfach zu durchschauenden Architektur der MÖWe-Arbeit mit einer relativ hohen Summe bei uns präsent, was sich allerdings auch in der sehr engen Zusammenarbeit mit dem Dezernat und dem Amt für MÖWe niederschlägt.